

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Er erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. October 1894 beginnt das vierte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Ueber die

Berechtigung der slovenischen Ansprüche.

In seiner jüngst erschienenen Flugschrift „Zur Cillier Gymnasialfrage“ spricht sich der Reichsrathsabgeordnete der Stadt Cilli, Herr Dr. Richard Foregger, über das Erwachen des slovenischen Volksbewusstseins, über die Sprache der Slovenen und die Zukunft der slovenischen Bestrebungen u. a. folgendermaßen aus:

„Um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts begannen die ersten Regungen des nationalen Lebens bei den Slovenen in Krain. Lebhaftige Bewegung kam in dasselbe erst, als die Franzosen im Jahre 1809 dem Reiche der Habsburger nach wechselvollen Kämpfen im Frieden von Schönbrunn eine Reihe von Provinzen entzogen hatten. Nicht ohne Vorbedacht hatte Napoleon die um das adriatische Meer gelegenen Gebietsstücke nichtdeutscher Zunge gewählt, um aus ihnen eine neufranzösische Provinz zu schmieden. Er legte ihr den Namen Illyrien bei, Laibach war die Hauptstadt dieser neuen Provinz. Mit anerkannter Geschicklichkeit begannen die Franzosen sofort die Organisation des Landes nach Muster des Heimatsstaates in Administration, Rechtsprechung und Unterricht. Die Schulen wurden in drei Kategorien eingetheilt: die Primärschulen bildeten die unterste Stufe; dahin gab es Gymnasien und Lycées, jene in Laibach und Zara sollten zu Ecoles centrales, zu einer Art Hochschulen, erweitert werden. In Krain war der Unterricht damals durchwegs deutsch, auch in den Elementarschulen. Die deutsche Sprache aber mußte principiell ausgemerzt werden. Der Deutsche war ja der Erbfeind der Franzosen; in dem deutschen Elemente wußte man die Anhänglichkeit an die angestammte deutsche Dynastie, die neue Provinz mußte daher von Allem, was deutsch war, losgelöst werden. Sofort hatte der Franzose erkannt, daß

die Ausnützung des slovenischen Nationalbewusstseins seinen Plan fördern müsse, er wußte gewisse Gefühle zu wecken, zu nähren und für sich auszunützen, darum wurde verfügt, daß das Deutsche aus den Schulen zu entfernen sei — und überall sollte an Stelle desselben das Französische oder Italienische treten

In der Elementarschule konnte man damit nicht beginnen, vor Allem, weil man dazu die Lehrkräfte nicht hatte, die Primärschule mußte daher slovenisch eingerichtet werden. In jene Zeit fiel auch zufällig die erste grammatikalische Arbeit über die slovenische Sprache, und es fanden sich in Illyrien Leute, welche sich der neuen Ordnung der Dinge, den neuen Mächthabern mit Beflissenheit zur Verfügung stellten. Also wurden die ersten slovenischen Schulen von den Franzosen ins Leben gerufen.

Nach dem Abzug dieser Gäste flackerte das slovenische Nationalbewusstsein schwächlich weiter, nur im Jahre 1848 flammte es blickartig auf,* um bald wieder zusammenzusinken. Das Pflänzchen der slovenischen Literatur wollte nicht recht gedeihen. Bis zum heutigen Tage sind die slovenischen Literaturerzeugnisse nicht bedeutend zu nennen; mag auch manches Werkchen emporgeschraubt werden, in der Weltliteratur hat sich noch keines einen Platz erobert, wie dies bei zahlreichen Werken anderer slavischer Idiome allerdings der Fall ist. In den slovenischen Untergymnasien werden durchwegs Uebersetzungen oder Compilationen verwendet, und für die Obergymnasien sind die Vorarbeiten noch so schwächlich, daß selbst Schulkollegen zu jener Zeit, als seine Ambition noch eine andere Richtung nahm, als er noch nicht „Mäßigung“ zur Devise seines officiellen Wirkens gemacht hatte, unumwunden zugeben mußte, es wäre für die Slovenen die größte Verlegenheit, wenn ihnen ein solches Obergymnasium bewilligt würde, da sie gar nicht im Stande wären, die Lehmmittel in slovenischer Sprache beizuschaffen. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß bei andauerndem Fleiße nicht auf demselben Wege auch für alle Obergymnasialklassen Lehrbücher gemacht werden können. Bis vor Kurzem sahen es ja den Absichten der Regierung zu entsprechen, solche Erzeugnisse zu begünstigen. Beurlaubte sie doch ausdrücklich slavische Professoren zu dem Zwecke, damit sie Lehrbücher zusammenstellen. Diese Methode der officiellen Aufpäpelung slavischer Großmannsucht ist eben ein Hauptgrovamen gegen die frühere Regierung gewesen und ist es auch gegen die jetzige, soferne dieselbe die gleiche Methode beibehält. Wir verlangen keine Begünstigungen für die Deutschen, aber die Gerechtigkeit, auf welche sich unsere Gegner berufen, erfordert, daß derartige Begünstigungen auch einer anderen Nation nicht zu theil werden. Wir verlangen die gleiche Vertheilung von Licht und Schatten. Noch niemals hat ein deutscher Lehrer Urlaub bekommen, um neue deutsche Worte zu erfinden oder überhaupt an der Aus- und Fort-

* Im Jahre 1848 war in einem Schaufenster zu Laibach ein Säbel ausgestellt mit der auf der Klinge ersichtlichen Inschrift: udriga nemskutarja — „Schlagt ihn nieder, den Deutschthümer“.

bildung der Sprache selbst zu arbeiten. Hat die slovenische Sprache die Kraft in sich, die Unterlage einer großen selbstständigen Literatur- und Culturentwicklung zu werden, so wird sie sich selbst Bahn brechen. Hat sie die Kraft nicht, so verköstet es gegen den gesunden Menschenverstand und gegen das Staatsinteresse, ein kümmerliches Gebilde mit allen möglichen Pflästerchen und Tränklein am Leben zu erhalten. Eine Sprache muß überhaupt aus sich herauswachsen, wenn sie Lebenskraft haben soll; ist sie ein Gebilde der Kunst, so theilt sie das Schicksal des Bolapük, sie muß verdorren und verderben.

Die neue slovenische Sprache ist nun thatsächlich eine Kunstsprache. Der geringe natürliche Sprachschatz wird durch Entlehnung aus allen möglichen anderen slavischen Sprachen bereichert. Diese neuen Ausdrücke gehen aber nicht in das Volk über, sie sind nicht einmal allen sogenannten Gebildeten geläufig. Es besteht auch nicht einmal ein einheitliches Lexikon der neu gemachten Worte.

Die slovenische Sprache ist eben im Ganzen genommen nichts als ein Dialect und sollte darum auch in der Anwendung bescheiden in jenen Grenzen bleiben, welche den Dialecten der Welt Sprachen angewiesen sind. Dies ist nicht etwa meine voreingenommene Anschauung, ich besitze Selbstkritik genug, um mir ein maßgebendes Urtheil über die linguistische Bedeutung des slovenischen Idioms nicht zumuthen, obwohl mir die damals noch windische Sprache von Kindesbeinen auf bekannt ist und ich die Entwicklung der Dinge in den slovenischen Landestheilen immer mit Aufmerksamkeit verfolgt habe. Ein Mann, dem man gewiß nicht Voreingenommenheit gegen slovenische Bestrebungen und auch nicht jede Autorität in solchen Fragen abprechen wird, der ehemalige Minister Jircel, hat als Berichterstatter über das Budget der Mittelschulen am 9. März 1893 für die vom Abgeordneten Grafen Wurmbrand bestrittene Eignung der slovenischen Sprache zur Unterrichtssprache an Mittelschulen kein besseres Argument anzuführen gewußt, als indem er auf die croatische Schriftsprache verwies und sagte: „es sei nicht ausgeschlossen, daß auch die Slovenen sich im weiteren Verlaufe derselben (nämlich der croatischen) Schriftsprache anschließen werden, das sei eine Sache, die der Natur der Dinge folge, die man nicht so machen könne, wie man wolle“, d. h. mit anderen Worten: „Auch ich habe kein Vertrauen, daß die slovenische Sprache in sich die Voraussetzungen einer eigenen Entwicklung trage, und ich gebe den Slovenen den guten Rath, daß sie sich der croatischen Schriftsprache anschließen mögen.“

Da man dem Herrn Exminister Jircel nicht zumuthen kann, daß er im Hinblick auf die Erfüllung panslavistischer Phantasien oder doch als Anhänger eines großen südslavischen Zukunftsreiches Rathschläge ertheilen wollte, welche die Verwirklichung solcher Phantome begünstigen sollten, so ist wohl

(Nachdruck verboten.)

Ein Heine-Verehrer.

Humoreske von A. Kortz.

Als junger Mann hatte ich, damals in Diensten der Themis stehend, das Glück, sehr oft von einem Provinzialstädtchen Ostpreußens nach dem andern versetzt zu werden und war so eines schönen Tages durch hohe Tribunalsverfugung auch in Rhein angelangt. Von jeher sorgfältig für die Pflege eines stattlichen Vollbartes, der mir allerdings erst wachsen sollte, bemüht, war es an jedem neuen Stationsorte meine erste Sorge, mir einen sachverständigen „Gesichtsverschönerungsrath“ zu engagieren, dem ich hoffnungsvoll den Grund und Boden meines zukünftigen Bartes zur weiteren Veranlassung anvertrauen konnte. Ich hatte schon viele „Doctoren“ der edlen schaumschlagenden Kunst während meiner Odyssee von einer Gerichtscommission zur anderen kennen gelernt, aber noch nie hatte mich ein Barbier in dem Maße interessiert, wie derjenige, welcher in Rhein dreimal wöchentlich mein Antlitz gründlichst abtrakte.

Statt der bei seinen Collegen bis dato von mir stets angetroffenen übergroßen Redseligkeit bei Ausübung ihres Metiers war mein gegenwärtiger Doctor, sonst ein ganz ansehnlicher Mann in den letzten zwanziger Jahren, derart wortkarg, daß ich in den ersten Tagen meines Aufenthaltes am neuen Domizil außer dem „guten Morgen“ vor dem Einseifen und dem „guten Morgen“ nach vollbrachter Gesichtsmaltrairung von ihm nichts weiter zu hören bekam.

Nachdem ich circa 14 Tage lang diese Wahrnehmung gemacht, interpellirte ich meinen Doctor eines schönen Morgens über den Grund seines stillen und anscheinend melancholischen Wesens und wenn er auch anfangs nicht recht mit der Sprache herauswollte, so erfuhr ich dennoch — nachdem ich ihn durch

theilnehmendes Zureden und die Offerirung einer Cigarre nebst dazu gehörigem Morgenkummel mittheilsam gemacht hatte — das tragische Schicksal dieses Menschenkindes.

Mein Doctor, seit 2 Jahren etabliert und Besitzer eines ganz netten Häuschens, liebte, liebte bis zum Wahnsinn ein Mägdlein der Stadt, deren Vater, früherer Schuhmachermeister, nunmehr als Rentier seine Tage verlebte und seine in diesem Stande überreichlichen Mußestunden eifrigst der „Universalbildung“ widmete. Was Rentier F. darunter verstanden haben mag, wußte der Erzähler selbst nicht genau zu sagen und fuhr dann auf meine Frage, wie denn der alte Herr seine Tage hinbringe, traurig fort:

„Ja sehen Sie, Herr Affessor, (diesen Titel widmete mir der Doctor trotz aller meiner Proteste dagegen unentwegt, bis ich N. . . n verließ) er — den zukünftigen Schwiegervater meined — liest den ganzen Tag Bücher aus Fräulein M. . . 's Leihbibliothek und hält dann abends im „Goldenen Löwen“ seinen Freunden, die, wie er, daselbst Stammgäste sind, Bildungsvorträge. Das wäre ja alles auch gar nicht so schlimm, Minna liebt mich treu und wahr und der Alte hat sonst auch gegen meine Persönlichkeit und meine Verhältnisse nichts weiter einzuwenden. Aber er stellt eine ganz schauderhafte Bedingung, ohne deren Erfüllung er niemals in unsere Heirat zu willigen erklärt hat und dieses ist's ja eben, was meiner Minna und mir das Herz zerreißt, denn ich kann sie ja nie und nimmer erfüllen, diese infame Bedingung und der alte Maserkopf hat ja kein Erbarmen mit uns beiden!“

„Nun, und was ist denn das für eine furchtbare Bedingung, die der Alte stellt?“ fragte ich wißbegierig.

„Ja sehen Sie, Herr Affessor, er sagt, gegen meine sonstige Bildung habe er nichts einzuwenden; um aber die Universalbildung zu erzielen, dazu müsse man auch dichten können, und wenn ich mir Tag und Nacht auch die

allergrößte Mühe gebe — denn was thue ich nicht gern um meiner Minna willen — ich kriege doch kein Gedicht fertig und das reibt mich auf, das frisst an meinem Innern; denn ich sehe die Unmöglichkeit zum Dichten ein und niemand, niemand kann mir helfen! Ist das nicht schrecklich, Herr Affessor, Minna und ich, so treu liebend und so tief unglücklich?“

„Doctor, alles, nur nicht die Courage verlieren“, tröstete ich den unglücklichen Amoroso. „Das Dichten ist durchaus nicht so schwer, wie mancher denkt; ich glaube sehr, daß Ihnen doch noch geholfen werden kann. Wann ist Minna's Vater im „Goldenen Löwen“ zu finden? Ich gehe heute Abend lediglich um Thretwillen — denn das Bier wird da wohl nicht so gut sein, wie im „Blauen Lamm“, wo ich speise und verkehre — hin und will mir erst mal den alten Papa ansehen, das Uebrige findet sich dann später jedenfalls schon von selbst!“

„Der alte F. geht regelmäßig um 8 Uhr zu Bier und bleibt bis Punkt 10 Uhr da“, erklärte mir Minna's Geliebter, „aber schwerlich werden Sie, hochverehrter Herr Affessor, den Alten ändern und ihn von seiner Bedingung abbringen können“, worauf er sich mit einem tiefen Seufzer entfernte und draußen den Seifenschaum weltlichmerzlich resignirt der Goffe einverlebte. Neugierig, den alten bildungsbesessenen Rentier kennen zu lernen, suchte ich dessen Stammneipe noch am selben Abende auf und fand daselbst die Gesellschaft schon recht zahlreich versammelt.

Wenn der Stoff auch viel zu wünschen übrig ließ, der Anblick der ehrfamen Stammtischrunde entschädigte mich dafür im ausreichenden Maße und bald hatte ich unter der corona auch den grausamen Schwiegervater in spe meines Doctors herausgefunden. Es war ein ältlicher, aber noch recht rüstiger, etwas corpulenter Spießbürger, dem man das lebenslängliche Sitzen auf dem Dreibein durchaus nicht ansehen

nur anzunehmen, daß er mit seinen Worten seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung Ausdruck geben wollte. In das einfache Deutsch übersetzt heißt dies: Die slovenische Sprache hat nur den Wert eines Dialectes. Daran ändert auch nichts die freilich nur unter den Slovenen verbreitete Sage, daß der Slovene der Urvater aller Slaven sei, daß sich alle anderen slavischen Stämme aus dem slovenischen entwickelt haben. Gerade dieser Urstamm kann ja im Laufe der Jahrhunderte eingeschrumpft sein, und während seine jüngeren Sprößlinge sich zu mächtigen, selbständigen Stämmen entwickelten, kann er an Altersschwäche dahinsinken und kann innerhalb der kleinen Grenzen seiner geographischen Ausdehnung bei den alten Formen seiner Ursprache geblieben sein. Wenn würde es aber einfallen, zu befürworten, daß Mittelschulen im steirischen, im sächsischen Dialect errichtet werden, daß etwa in Siebenbürgen die altfächische Mundart oder in der Schweiz die alemannische Mundart Unterrichtssprache werden soll?

Die slovenischen Wortführer — nie zu verwechseln mit dem slovenischen Volke — werden mit Entzückung diese meine Ausführungen zurückweisen. Ich will mich also auf ihren eigenen Boden stellen, ich will annehmen, daß die slovenische Mundart wirklich eine eigene, vollgiltige Sprache sei, nicht eine Abart der croatischen (Die Slovenen bezeichnen bei Verbrüderungsfeiern mit den Croaten sich selbst als Bergcroaten), serbischen oder bosnischen Sprache. Dann ist aber unabweisbar die Berechtigung vorhanden, die Frage aufzuwerfen, welche Zukunft diese Sprache hat?

Die Slovenen vertheilen sich in einem räumlich nur beschränkten Gebiete und repräsentieren in ganz Oesterreich heute nicht einmal 1,200,000 Seelen. Sie werden voraussichtlich nicht mit der Präntension auftreten, einst die Grenzen zu übersetzen und ihr Gebiet auszudehnen. Sie können also im günstigen Falle auf das occupierte Gebiet beschränkt bleiben und sich unter den Völkern Oesterreichs niemals eine bedeutendere Rolle träumen lassen, als sie jetzt zu spielen vermögen. Die Erfahrung spräche gegen die Annahme einer Entwicklung, welche jene der angrenzenden Nationen überflügeln könnte. Statistische Daten werden diesen Ausspruch rechtfertigen. Bei der Volkszählung im Jahre 1880 gab es in ganz Oesterreich 1,140,304 Slovenen, bei jener im Jahre 1890, welche unter dem slavensfreundlichen Regiment des Grafen Taaffe aufgenommen wurde, zu einer Zeit, als mancher Streber, der zehn Jahre vorher sich zum Deutschtum bekannt hatte, die slavische Umgangssprache als die ihm eigenthümliche angab, also im Jahre 1890 betrug die Gesamtzahl der Slovenen 1,176,672; die Gesamtbevölkerung der Slovenen hat also in diesen zehn Jahren nur um 3.19 Procent zugenommen.

Auf die einzelnen Kronländer vertheilt, war die beziehungsweise Abnahme folgende:

	1880	1890	
In Steiermark	388,419	400,480	also eine Zunahme von 3.1 %
" Kärnten	102,252	101,630	" " Abnahme " 1.2 %
" Krain	447,366	466,269	" " Zunahme " 4.23 %

Zu gleicher Zeit nahm in Steiermark die Gesamtbevölkerung um 5.69 Procent zu und die Anzahl der Deutschen wuchs von 794,841 auf 847,923, also um 6.67 Procent.

Die Entwicklungskraft des deutschen Volksstammes in Steiermark war in diesem Decennium demnach um mehr als 100 Procent stärker als jene der Slovenen. Ein Volk, welches mit unwiderstehlicher Urkraft einer großen Entfaltung entgegenstrebt, bethätigt erfahrungsgemäß diesen Trieb vor Allem in der übermäßigen Vermehrung seiner Individuen, und wenn ein Volk in dieser Entwicklung so bedeutend hinter dem Durchschnitt zurückbleibt, wie das slovenische, so kann wohl eher von einem Sinken als von einem Wachsen der Volkskraft die Rede sein."

Mißbrauch der Amtsgewalt.

Der „Ostdeutschen Rundschau“ und dem „Grazer Tagblatt“ wurde aus dem Bruck-Leobner Reichsrathswahlbezirke die übereinstimmende Meldung erstattet, daß ein höherer Postbeamter den Wahlbezirk, angeblich, um zu inspiciere, bereist,

thatächlich aber auf die bevorstehende Reichsrathswahl Einfluß zu nehmen sucht. Natürlichweise nicht zu Gunsten der Deutschbewußten, die sich eine derartige Unterstützung auch höchlich verbäten, sondern zu Gunsten der liberalen Partei. Die „Ost. Reich.“ meint, daß es sich in dem gegebenen Falle natürlich nicht um eine Action der Regierung selbst handeln könne, sondern daß lediglich der Mißbrauch der Amtsgewalt durch einen einzelnen höheren Postbeamten vorliege, der seine Stellung als beaufsichtigendes Amtsorgan dazu mißbrauche, um die ihn nicht im geringsten kümmernde politische Gesinnung der Untergebenen zu beaufsichtigen und zu beeinflussen. Die liberale Partei in dem obersteirischen Wahlbezirke wird gut daran thun, sobald als möglich dem unerhörten Beginnen des pflichtvergessenen Beamten entgegenzutreten, da sonst die Annahme, sie selber stecke hinter diesem unbedeutenden Wahlmanöver, zur Gewissheit werden müßte. Im Uebrigen ist auch dieser Vorfalle wieder ein Zeichen, daß es mit den Liberalen rasch abwärts geht. An ein Aufhalten auf der schiefen Ebene, an ein Ausweichen vor dem Abgrunde ist unter solchen Umständen nicht zu denken. Sie sollten daher je eher desto besser ihre Blicke der Zukunft zuwenden, die sich bereits lauter und lauter ankündigt. Oder ist ihr Glaube an Lehmeinungen stärker, als selbst die Liebe zum Leben?

Der neue Reichsrathsabgeordnete von Brünn.

In der mährischen Hauptstadt entfielen bei der jüngst erfolgten Wahl in den Reichsrath auf den Wahlwerber der Deutschen, Friedrich Wankel, 2530 von 3182 abgegebenen Stimmen. Er ersahnt daher gewählt. Der tschechische Wahlwerber erhielt 502, der socialistische Candidat 125 Stimmen.

Polenpolitik.

Als jüngst ungefähr 1890 Berehrer Bismarck's aus Westpreußen dem größten deutschen Staatsmanne in Barzin eine Huldigung darbrachten, hielt der Altreichskanzler eine sehr bedeutame Rede, in der er die auch in Galizien lebendigen und kürzlich erst wieder zum Ausdruck gelangten Hoffnungen und Absichten des polnischen Junkertums u. a. folgendermaßen kennzeichnete: „Die polnische Schlachta — ich beschränke meine Kritik auf den polnischen Adel — hat mit der Socialdemokratie das gemein, daß sie ihre letzten Ziele nicht offen darlegt, aber es ist doch wieder ein Unterschied: Die Socialdemokratie verschweigt sie, weil sie sie selbst nicht kennt und nicht weiß, was sie darüber sagen soll, die Polen wissen es ganz genau, können aber nicht dicht halten und das klingt überall heraus, jetzt neuerdings in Lemberg, und sonst auch bei uns in Polen, schwebt ihnen immer vor die Wiederherstellung der alten polnischen Adelspolitik in einer Ausdehnung vom Schwarzen Meere bis zum Baltischen: 33 Millionen, das ist ihnen ganz geläufig, und wenn sie auch einstweilen nur kleine Anfänge haben von einem Pufferstaate, mit dessen Eventualität sich manche deutschen Polenfreunde befreunden. Also entweder ein polnisches Königreich oder eine Republik, wie die alte Bezeichnung lautet, bestehend aus dem heutigen Congresspolen mit Warschau als Hauptstadt und Lemberg als Zubehör; ich weiß zwar nicht, wie auch diese geringere und anfängliche Etappe für ein Großpolen erreicht werden sollte ohne vollständigen Zusammenbruch aller europäischen Verhältnisse; ich will mich auch in das Wie nicht vertiefen, ebenso wenig wie sich die Polen darüber klar sind, wie dies erreicht werden soll. Aber nehmen wir einmal an, daß es ohne große europäische Convulsionen möglich wäre, ein vergrößertes Herzogthum Warschau, ein Königreich Polen mit Warschau und Lemberg als Hauptstädte herzustellen, was wäre dann für uns die Folge davon? Ich will gar nicht sagen für Oesterreich, es wäre ein Pfahl im Fleische Oesterreichs und vor allen Dingen ein Verderb unserer neuen und, wie ich hoffe, dauernden Bundesgenossenschaft mit Oesterreich, wenn unter österreichischer Regide ein solches neues Congresspolen geschaffen werden sollte. Die Schwierigkeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie würden in solchem Falle bis zur Unmöglichkeit compliziert werden durch die nie zu befriedigenden Ansprüche dieser dritten Macht in der Trias Ungarn, Eisleithanien und Polen. Aber ich spreche über eine

Utopie, die ja ganz unerreichbar ist. Wie sollte man dazu kommen? Aber wenn es erreichbar wäre, selbst im Frieden, so wäre es für uns ein Unglück. Für uns ist meiner Ueberzeugung nach, — und ich stehe seit 40 Jahren in der großen europäischen Politik — die russische Nachbarschaft zwar oft unbequem und bedenklich, aber doch noch lange nicht in dem Maße, wie sie eine polnische sein würde. Und wenn ich die Wahl zwischen beiden habe, so ziehe ich immer noch vor, mit dem Zaren in Petersburg zu verhandeln zu haben, als mit der Schlachta in Warschau. Es liegt ja dies nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit und ich spreche von phantastischen Conjecturen, aber die Polen sprechen davon und glauben daran, sie werden darin zuweilen ermutigt durch deutsche Gutmüthigkeit und deutsches Wohlwollen und das ist, was ich hauptsächlich betone, wogegen ich kämpfe, gegen den Rest von Glauben an das polnische Junkertum, der sich bei manchen deutschen Liberalen noch vorfindet. Es ist immer ein Irrthum: Ein Schutzstaat gegen russische Invasion ist selbst das starke Großpolen von 1772 nie gewesen. Die russischen Armeen marschirten nach Zornsdorf und Kunersdorf nach ihrem Belieben quer durch Polen und niemand hielt sie auf. Und auch die Franzosen, als sie sich im Kriege mit Rußland befanden und auf den Rückweg geriethen, haben bei ihren polnischen Freunden durchaus kein Repli gefunden und keinen Halt. Sie haben sich nicht aufhalten lassen. Die Polen haben sich tapfer geschlagen im Jahre 1830 und 1831, aber das war eine geschulte polnische Armee unter Leitung des Großfürsten Constantin, der sich innerlich freute, wenn die von ihm vorzüglich eingezogene rein polnische Armee den Russen gegenüber Siege gewann und der sich die Hände darüber rieb, daß seine Polen dies thaten. Ohne eine solche, ein halbes Menschenalter dauernde Schulung, wie sie die polnische Armee danach hatte — und sie war wirklich eine gute Truppe damals — wären selbst die Leistungen von 1831 nicht möglich gewesen, und sie waren doch nicht nachhaltig, sie konnten sich selbst in dieser Nothlage untereinander nicht vertragen. Im Frieden, solange sie dem gedul digen Deutschen gegenüber stehen, da sind sie schon einig, sowie sie das Terrain für sich allein haben, da werden sie uneinig.“

Die Krankheit des Zaren.

Die in jüngster Zeit immer wieder aufgetauchten Gerüchte von einer bedenklichen Erkrankung des Zaren scheinen sich zu bewahrheiten, denn jetzt wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß der Zar einen Schlaganfall erlitt, wodurch sich sein Zustand bedeutend verschlimmerte. Die Hofärzte stellen die Behauptung auf, bei dem Herrscher sei die Zuckerkrankheit im Anzuge, Professor Sacharin stellt dies jedoch entschieden in Abrede.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Die von englischen Blättern gebrachte Meldung, wonach England und Rußland gemeinsam den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Japan und China vorgeschlagen hätten, ist amtlich als unbegründet erklärt worden. Die zweite Armee, welche in Hiroshima mobilisirt worden ist, besteht aus ungefähr 30,000, nicht 80,000 Mann. Die Einschiffung der Truppen begann am Mittwoch nach ihrer Besichtigung durch den Kaiser. Es herrscht große Begeisterung. Die Bestimmung der Truppen wird geheim gehalten; der Kriegsmi nister übernimmt das Commando und man glaubt, dieses Corps werde unabhängig von dem Corps des Grafen Yamagata vorgehen, welcher indessen den Operationsplan entworfen habe. Die Transportschiffe mit den Truppen werden vom zweiten japanischen Geschwader bis zum Gelben Meere und von dort durch das erste Geschwader nach ihrem Bestimmungsorte escortirt. Der Kriegsmi nister wird während seiner Abwesenheit durch den Grafen Sai vertreten werden.

Aus London wurde unterm 28. d. gemeldet, daß nunmehr zwei ausführliche Berichte von Officieren über die See Schlacht an der Zalunündung vorliegen. Die Officiere waren Augenzeugen des Kampfes und heben hervor, daß sich

konnte, man konnte ihn vielmehr für einen kleinen Bauerngutsbesitzer halten.

Die Sprache dieses ci-devant Schusters aber war insofern äußerst merkwürdig, als derselbe sich mit einem gewissen ictus permanent einer haarsträubend falschen Vokal- und Umlautbetonung neben regelmäßiger Casusverletzung schuldig machte. — Einige Minuten nach meinem Eintreten in diese „heilige Halle“ (ziemlich verräuchert war sie allerdings) bat ich um die Ehre, bei den Herren am Stammtische Platz nehmen zu dürfen, was mir auch freundlich gewährt wurde, wobei Rentier F. mit recht einladender Handbewegung zu mir anhub: „Wütte, bütte sehr, mein Herr, hier neben mich, wenn's cumveniert, der Stuhl ist frei und nun willkommen in unserm Locale!“

Dankend nahm ich Platz und der alte Papa fuhr dann zu einem der Tafelrunde gewendet, in ganz entschiedenem Tone fort:

„Nein, nein, Nachbar, wie ich Ihnen schon so oft demonstriert habe: jeder Döpreuße soll nicht nur allein nach Bildung trachten — denn Bildung allein macht nie nich den Mann — sondern er soll sich bestreben, „Düchter“ zu werden — — erst dann hat er diejenigte Universalbildung erreicht, die ich mir zu erreichen als die höchste Putenz estomiere!“

„Und welche Anforderungen würden Sie etwa, verehrter Herr, an einen sich zum Dichter emporzuschwingenden Ostpreußen stellen?“ fragte ich bescheiden und dabei innerlich froh, den alten Crispinsjünger ohne all mein Zuthun gleich im richtigen Jahrvasser gefunden zu haben, „denn Sie müssen nicht vergessen, verehrter Herr, daß die Dichtkunst durchaus nicht leicht zu nehmen ist; ich erlaube mir nur, auf unsere Classiker hinzuweisen, als da sind: Schiller, Götthe — —“

„Ach gehen Sie mich mit Schüller und Jethe! Gar nichts haben die Brüder gekonnt“, fiel mir der Mann der

Universalbildung ins Wort, „man kann ihnen beide ja nich singen und was ein rüchtiger Düchter is, dem muß man auch singen können! Dadermit meune ich z. B. Heune; haben Sie mal von diesemjenigten was gehört?“

„O ja, etwas, aber — —“

„Ach was, aber! Ich habe mich Heune's Lieberbuch gekauft und dadadrin kann man allens singen, so z. B. die Loreley; wie schön klingt es mich, so wenn man des Abends mit Gefühl anfängt: „Ich weiß nich, was soll es bedeuten!“ Das habe ich schon so oft dem A. (dieses war der Name meines Doctors, der eben eintrat und tief aufseufzend am Tische Platz nahm) expellert, denn, warum nich? Als Schwiegerjohn is er mich äußerst exzeptabel, er liebt die Minna und sie ihm — — — aber ich verlange daderfür auch von meinem Schwiegerjohn kategorisch, daß er düchten kann, und wenn er auch nur ein einziges Gedicht wie Heune macht, soll's mich lieb sein, anders aber nie nich, das habe ich ihm und der Minna schon hundertmal perfulorisch gesagt!“

Ein abermaliger Seufzer erscholl hierauf vom Plage meines Bartbodencultiveurs aus und nachdem ich noch eine Zeit lang den weiteren inhaltsvollen Tendenzen des früheren Hans Sachs-Collegen gelauscht und demselben so lange zugetrunkent hatte, bis er quantum satis hatte, verließ ich den „Goldenen Löwen“, fest entschlossen, dem Liebespaare zu helfen und sollte sich auch Heine darob im Grabe umkehren. —

Am nächsten Morgen erschien der hoffnungslos Liebende wie gewöhnlich bei mir, seifte mich ein, schund mich und blieb nach vollbrachtem Werke erwartungsvoll stehen, als ich also zu ihm anhub:

„Mein lieber Doctor, ich weiß nun, wie die Sachen stehen. Ihr zukünftiger Schwiegervater verehrt besonders Heine und namentlich dessen „Loreley“, die Ihnen ja auch wohl bekannt ist?“

„O, gewiß, Herr Assessor, das ist ja unmöglich; ich sagte Ihnen doch schon, daß ich alles andere eher wie Verse machen kann!“

„Wissen Sie was, Doctor? Kommen Sie heute Abend um 6 Uhr zu mir; von 6 bis 8 setzen wir beide unsere Kräfte d'ran und es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht etwas fertig kriegen, was dem alte F. gefallen soll; also nur Wuth, Doctor!“

„Meinen Sie wirklich, verehrter Herr Assessor?“ fragte freudestrahlend Minna's zukünftiger und verließ auf meine bejahende Versicherung ganz gegen seine sonstige Gewohnheit mit einem wahren Atrobatenprunze mein Zimmer, draußen den Saum nicht in die Gasse, sondern mit kühnem Schwunge dem gerade des Weges kommenden Stadtwachtmeister auf die Stiefelspitzen schleudernd, was ihm zuerst eine donnernde Philippica einbrachte und sodann diverse Glas Bier kostete, durch welch' letztere die gährende Gasse des gestrengen Polizisten schleunigst in die Milch der frommsten Denkungsort umgewandelt wurde. —

Der Abend kam, mein Theekessel sang über der Spiritusflamme und das nöthige Quantum Rum und Zucker lag daneben, als mein Doctor pünktlich erschien und auf mein Ersuchen am Tische vor dem für ihn bestimmten Schreibmaterial bescheidenlich Platz nahm. Ehe wir an die schwierige Arbeit giengen, gab ich mir Mühe, die etwa dennoch vorhandene poetische Ader meines Gastes durch einige Gläser steifen Brogs möglichst zu reizen und in den erforderlichen Fluß zu bringen und als ich dadurch den „Dichteritispatienten“ in die durchaus nothwendige Begeisterung versetzt hatte, hielt ich ihm folgende Allocution pro informatione:

„Wie ich schon früher Ihnen erklärte, lieber Doctor, ist das Dichten an sich nicht gar so schwierig, es handelt sich dabei nur um das was und wie! Ihr zukünftiger

die Japaner den Chinesen von allem Anfang an überlegen erwiesen und daß der Sieg sich keinen Augenblick auf die Seite der chinesischen Flotte neigte. Die Chinesen hatten ihre Flotte in einem Winkel aufgestellt, dessen Spitze den Gegnern zugewandt war. Die Japaner griffen mit ihren sämtlichen Schiffen die eine Seite der chinesischen Stellung an und verhinderten auf diese Weise das Eingreifen der die andere Seite bildenden chinesischen Schiffe in den Kampf, da diese nicht feuern konnten, wenn sie nicht ihre eigenen Streitgenossen beschädigen wollten. Die im Feuer gewesenen chinesischen Schiffe hätten sich sehr wacker gehalten und das Mögliche geleistet, allein ihr Widerstand vermochte gegen die weitaus größere Manövriertüchtigkeit der Japaner nicht aufzukommen. Die Chinesen feuerten viele Torpedos ab, die jedoch sammt und sonders wirkungslos blieben, die Japaner ließen während der ganzen Schlacht nur einen einzigen Torpedo ab, um ein von seiner Mannschaft verlassenes, auf den Strand gelaufenes Schiff der Chinesen zu zerstören, was ihnen auch gelang. Der chinesische Admiral Ting führte über mehrere Officiere seiner Flotte, die sich in der Schlacht feige benahmen, bei der Admiralität Klage. Zwei dieser Officiere sollen bereits hingerichtet worden sein. Drei große chinesische Schiffe mit vier Kanonenbooten sollen, als die Schlacht begann, im Salbflusse vor Anker gelegen sein und ihren Schlupfwinkel erst nach der Beendigung des Kampfes verlassen haben, um sich im Schutze der Nacht auf und davon zu machen.

Aus Petersburg kam die Meldung, daß dort Nachrichten aus China eintrafen, denen zufolge in allen Provinzen des „Reiches der Mitte“ wegen der Niederlagen große Aufregung herrscht. Die Unzufriedenheit mit den höchsten Staatswürdnägern soll soweit gediehen sein, daß die Möglichkeit einer allgemeinen Erhebung gegen die Mandschu-Dynastie keineswegs ausgeschlossen sei. Der Geist der Armee lasse, soweit die regulären Truppen in Betracht kämen, nichts zu wünschen übrig, mit der Mannszucht sei es jedoch nicht so gut bestellt und die Irregulären begiengen überall, selbst in Peking, arge Ausschreitungen. Zudem sei in den Kriegs- und Staatscassen Ebbe und die Regierung habe die äußersten Schwierigkeiten zu überwinden, um nur die notwendigsten Bedürfnisse der im Felde stehenden Truppen zu befriedigen. Wenn sich nur ein Theil dieser Nachrichten bestätigt, so dürfte der Krieg zwischen den beiden ostasiatischen Mächten bald sein Ende erreicht haben.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Steuerrückvergütung bei der Bierausfuhr.) Zum Zwecke der Durchberatung der Volksgesetzgebung, welche aus Anlaß der Reform der Steuerrestitution bei der Bierausfuhr betreffende gesetzliche Bestimmungen zu erlassen sein wird, findet am 5. October d. J. im Finanzministerium zu Wien eine Enquete unter dem Vorsitze des k. k. Sectionschefs Freiherrn von Baumgartner statt, an welcher auf Einladung des Herrn Finanzministers auch der Präsident der Grazer Handels- und Gewerbetammer, Herr Franz Schreiner, in seiner Eigenschaft als Präsident des steiermärkischen Brauherren-Vereines teilnehmen wird.

(Zal, der Aufschliger, in Tirol.) Die Bewohner von Innsbruck und Umgebung befinden sich in großer Aufregung wegen eines neuerlichen Lustmordes, der an derselben Stelle, wo vor einigen Tagen die Leiche der ermordeten Philomena Württemberger aufgefunden wurde, verübt worden ist. An einer versteckten Waldesstelle links unterhalb der Straße von Ambras gegen Aldrans, nicht weit von dem Fundorte der ersten Leiche, fand man kürzlich eine gänzlich entblößte Frauenleiche, die auf die gräßlichste Art verstümmelt war. Der Bauch war aufgeschlitten und ein Theil der Eingeweide daraus entfernt. Die Identität der Ermordeten konnte noch nicht festgestellt werden. Der muthmaßliche Thäter, zweifellos ein sexuell Wahnsinniger, ist, wie verlautet, Freitag im Gasthause zu Aldrans gesehen worden. Am selben Tage, spät abends, vernahm eine Bauernsfrau, die von Aldrans nach Ambras ging, an der kritischen Stelle ein

starkes Achzen und Wimmern und sah an der Seite des Weges einen Mann, der die Flucht ergriff. Samstag morgens begegnete derselbe Mann einer Frau aus Aldrans unweit von der Mordstelle an dem dort vorüberfließenden Bache und begehrte von ihr die sofortige Reinigung seiner blutigen Wäsche und Kleider. Die Frau, die schon von dem Morde gehört hatte, sagte, sie müsse vorerst Seife holen und benachrichtigte die Gendarmen. Als diese mit ihr zum Bache eilten, war der Mann nicht mehr zu finden. Sie schildert ihn als einen Mann von großer Statur mit dunklem Anzug und braunem Strohhut, gekrausten Haaren und deutlichen Spuren der Gegenwehr seiner Opfer an Stirn, Nase und den Händen. Zwei Bataillone Kaiserjäger und eine große Zahl Bauern durchstreiften die Wälder, um seiner habhaft zu werden. Ein dritter Frauenmord soll hierauf in Wieders entdeckt worden sein, doch fehlen noch nähere Berichte. Tiroler Blätter bringen hierüber noch folgenden ausführlichen Bericht: „Samstag Früh wurde durch den Metzger von Aldrans an der Straße, hart an der über den Lans-Amrafer Bach führenden Brücke, die Leiche einer jungen Frauensperson aufgefunden, die als die Kellnerin Philomena Württemberger (nach anderer Angabe Schärmer) vom Jsserwirth in Lans, 22 Jahre alt, ein völlig unbescholtenes Mädchen, erkannt wurde. Sie war am Freitag in der Stadt gewesen und soll in der Sparcasse Geld eingelegt und das Sparcassbuch bei sich getragen haben. Dann nahm sie an der Matthäus-Andacht in Ambras theil. Am Schloßkeller zu Ambras war sie abends, als es bereits anfang zu dunkeln, vorbeigegangen. Bekannten, die ihr zuriefen: „Heut' bist du aber spät d'ran“, entgegnete sie: „Leider, ich muß laufen, es ist mir heute förmlich unheimlich“. Kurze Zeit darauf muß sich das Drama nach furchtbarem Kampfe abgespielt haben, denn die Arme hatte die geballte Faust voll Haare, von ihren eigenen Haaren lagen welche entfernt vom Thortorte, der Zaun, an welchem sich das Schreckliche abspielte, war förmlich abgeschunden. Wie verlautet, soll eine Frau aus Ambras die Arme, welche in das Gebüsch gezogen wurde, um Hilfe rufen gehört haben, jedoch in namenlosem Schrecken weiter geeilt sein. Das unglückliche Opfer trug am Halse allein fünf Stichwunden und lag in einem Graben, mit Zweigen zugedeckt. Das Tragkörbchen, welches bei ihr im Dorfe in Ambras noch gesehen worden, sowie das Sparcassbuch wurden bei der Leiche nicht mehr gefunden. Im Laufe des gestrigen Tages kam nun zur Kenntnis, daß noch eine zweite Leiche einer Frauensperson von etwa 30 Jahren, deren Identität gestern noch nicht nachgewiesen war, in der Wiese gegen Schloß Ambras in barbarisch verstümmeltem Zustande aufgefunden wurde. Es scheint, daß diese Frauensperson zuerst ermordet wurde und die „Kellnerin vom Jsser“ nach dem Morde dem Unhold zufällig in den Weg kam und deshalb gleichfalls getödtet wurde; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß beide Unglücklichen die Opfer eines Wahnsinnigen geworden sind. Man glaubt an einen Lustmord.

(„Socialdemokratie und Judenthum.“) Neue Beiträge zu diesem interessanten Capitel bringt eine Flugchrift über die verstorbene socialdemokratische Agitatorin „Agnes Wabnitz“ von B. Slogau. In dieser Schrift hebt die jüdische Verfasserin hervor, daß die ersten Lehrer der socialdemokratischen Arbeiterfortbildungsschule in Berlin ohne Ausnahme Semiten waren. Meisterhaft hätten sie ihre Aufgabe gelöst, ja sie seien zur Einleitung der richtigen Lehrmethode vielleicht unerseßbar gewesen, denn sie hätten mit ihren Schülern Eins gemeinsam gehabt: in Wort und Gedanken knapp, klar, zielbewußt. Jahrhunderte hätten der jüdischen Rasse solche Eigenschaften in hartem Druck anezogen. An einer anderen Stelle wird versichert, daß die letzten Worte der Agnes Wabnitz folgende gewesen seien: „Von den Juden kommt die Freiheit. Glaubt Ihr, wenn der Israelit mühsam mit alten Kleidungsstücken handeln geht, daß er's aus unbezwinglicher Geldgier thut? Nein, er will sich nicht in die Knechtschaft des Lohnes begeben, die für ihn, den Paria, noch etwas grausamer ist, als für uns Andere. In der jüdischen Waisenanstalt wird kein Mädchen für den Hausdienst, diese schlimmste Ausgattung des Proletariats,

erzogen. Nur ein Volk, das in all' seinen Schichten die persönliche Freiheit über alles liebte, konnte auch den erhabenen Lehrer der Gleichheit, Christus, konnte noch achtzehn Jahrhunderte später die neuen Verkünder der Brüderlichkeit — Marx und Lassalle — erzeugen.“ Diese Worte sind nach der Versicherung der jüdischen Verfasserin das Testament für alle Genossen Deutschlands. An einer anderen Stelle wird Marx gar unmittelbar mit Christus verglichen. Schließlich wird von der jüdischen Verfasserin die capitalistische Produktionsweise dafür verantwortlich gemacht, daß der Jude ein Ausbeuter geworden sei! In dem socialdemokratischen Zukunftsstaat werden vermuthlich die Juden Bürger erster Classe sein und den geistigen und sittlichen Adel darstellen. Mit den socialdemokratischen Gleichheits-Grundfätzen läßt sich weder das Emporkommen, noch die Verherrlichung der socialdemokratischen Juden vereinbaren. Thatsache ist und bleibt, daß die Juden in immer größerer Zahl sich zu Wortführern der socialdemokratischen Arbeiterbevölkerung aufwerfen, namentlich in der Presse, in Versammlungen und selbst im Parlament, und daß die Socialdemokraten sich diese Wortführer gefallen lassen. Im Volke muß dadurch die socialdemokratische Partei an Ansehen einbüßen, denn zunächst sind die jüdischen Wortführer nicht aus innerer Ueberzeugung zur socialdemokratischen Partei übergetreten, sondern, wenn nicht aus gewöhnlichen Geschäftsrücksichten, so aus brennendem Ehrgeiz. Viele von diesen freiwilligen jüdischen Proletariern sind wohlhabend und reich und nicht wenige stehen mit der Plutokratie der Börse in Beziehungen, welche geeignet sind, die Annahme einer gewissen Solidarität zwischen der rothen und der goldenen Internationale als begründet erscheinen zu lassen.

(Ein Riesenfernrohr.) Der „Köln. Volksztg.“ wird geschrieben: Seit einigen Jahren besitzt die königliche Sternwarte in Berlin eine Filiale im Grunewald, wo der Astronom Archenhold hauptsächlich photographischen Arbeiten obliegt. Unter Archenholds Leitung wird nun ein Fernrohr erbaut werden; die Kosten wird der die Sache unternehmende Auschuß durch das geringe Eintrittsgeld decken lassen, das die einzelnen Besucher der Ausstellung für die Befichtigung des Ungethüms zahlen werden. Nach Schluß der Ausstellung wird, wie wir hören, das Fernrohr dauernd der Grunewald-Sternwarte verbleiben. Das neue Fernrohr wird größer sein, als alle bisher gebauten; es wird aus zwei Rohren gekuppelt, einem optischen mit dreißigzölligem und einem photographischen mit fünfzigzölligem Objectivglase; damit wären also die amerikanischen Instrumente mit 40 und 36 Zoll Objectiv-Öffnung überholt. Aber diese Zahlen sprechen noch nicht alle Vorzüge des geplanten deutschen Instrumentes aus. Die Gläser, woraus die neuen Objective geschliffen werden, sind besser, als die zu den amerikanischen Riesen-Fernrohren gebrauchten Pariser Gläser. Das Jenaer Glas wird nach streng wissenschaftlichen Grundfätzen zubereitet und auf dem Weg der Feinkühlung so behutsam in den festen Zustand übergeführt, daß die infolge der schlechten Wärmeleitung des Glases entstehenden inneren Spannungen, die man sonst durch den Schliff optisch unwirksam zu machen sucht, hier schon an sich recht klein ausfallen. Natürlich werden die Gläser trotzdem mit größter Sorgfalt geschliffen werden. Dann wird das Grunewald-Fernrohr auch durch die Art seiner Aufstellung vollständig mit dem bisherigen Brauche brechen. Man weiß, daß zu einem Riesen-Fernrohre eine entsprechende Drehkuppel gehört. Sie hat Kugel- oder Kegelform, besitzt einen senkrechten Ausschnitt zum Durchblicken und kann um ihre senkrechte Mittellinie vollständig gedreht werden, damit das Fernrohr nach allen Theilen des Himmels gerichtet werden könne. Gegen Wind und Wetter ist der Ausschnitt durch Rolläden oder gleichwertige Vorrichtungen verschiebbar. Alle diese Anforderungen an eine Drehkuppel bringen eine Menge Schwierigkeiten mit sich. Man läßt die Kuppel auf Rollen oder Kugeln laufen; ja auf der berühmten Sternwarte in Nizza schwimmt die Kuppel, ein Werk des bekannten Ingenieurs Eiffel, in einer schweren, auch bei starkem Froste flüssig bleibenden Salzlösung. Die leichte Beweglichkeit des Gewölbes, das trotz des durchgehenden Ausschnittes auch noch standhaft sein soll, ist stets eine besonders schwere Aufgabe für den Baumeister.

Schwiegervater verlangt von Ihnen ein Fabrikat à la Heine's Loreley, nun gut, er soll es haben! Ehe Sie aber daran gehen, merken Sie sich gefälligst eins: Jedem Dichter kann man nach dichten, sowohl im Versmaß, als auch in der Idee, nur muß man letztere nicht nur nicht sich — wie der Dichter es gethan — slavisch zu eigen machen, sondern eher gerade das Gegentheil dieser Musteridee behaupten, verstanden, mein geehrter Apollonjünger?“

„So recht noch nicht“, antwortete mit trübem Lächeln Minna's Zukünftiger, bei dem das heiße Getränk zwar schon etwas, aber noch nicht genügend meiner Ansicht nach gewirkt hatte. Aber diesem Wanken ließ sich leicht abhelfen und ich fuhr deshalb, frisch einkehrend, fort:

„Das wird Ihnen sogleich klarer werden, wenn wir die Loreley durchgehen.“ Heine beginnt:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,

Daß ich so traurig bin, u. s. w.

Sie müssen nun gerade das Umgekehrte in Ihren Versen zum Ausdruck bringen, das heißt, Sie müssen erklären, daß Sie das Nachfolgende ganz genau wüßten, daß Sie nicht traurig wären, na und so fort; doch beginnen wir, es wird schon gehen, wenn Sie sich nur so recht erst in den richtigen poetischen Furor versetzen.“ Einige weitere Gläser Grog schienen denn auch diese Stimmung endlich herbeizitiert zu haben, denn mein Doctor wurde vor innerem Dichterdrange fast glühend und brachte endlich — anscheinend vollkommen selbständig, jedoch in Wirklichkeit mehr nach Dictando — nachstehende gehaltvolle Strophen zu Papier:

Mein Wissen und Wünsche.

Ich weiß, was es hat zu bedeuten,

Daß ich so fröhlich bin;

Mit meiner Minna zur Seite:

Fließt glücklich das Leben dahin.

Die Luft ist warm und wenn's dunkelt

Hier über unsrer Stadt Rhein:

Vor dem Goldenen Löwen dann funkelt

Die Laterne in hellem Schein.

Mein Schwiegervater dann fiktet

Am Stammtisch ruhig, ehrbar,

Und seine Bildung durchblühet

Die Gläser oft wunderbar.

Er weiß es, wenn Einer will dichten,

So manches dazu nöthig sei,

Denn nie kann ein Huhn man ja züchten,

Wenn man nicht zuvor hat ein Ei!

Meine Minna, allein dann zu Hause,

Ergreift's oft mit süßem Gefühl,

Denn sie denkt von Pause zu Pause

An mich, ihren theuren Emil!

Papa muß aufs „Nein“ wohl verzichten

Und wir leben glücklich fortan;

Und das hab' mit meinem Dichten

Ich, Minna's Emil, gethan! — —

„Urd nun auf, zum Goldenen Löwen, Doctor! Sie verhalten sich anfangs absolut schweigend, bis ich den alten F. auf das richtige Gesprächsthema gebracht habe. Auf einen Wink von mir mischen Sie sich dann auch hinein und behaupten endlich dreist, was Heine könnte, können Sie ebenso gut auch und wenn der Alte dies nicht glauben will, dann lesen Sie ihm Ihr Gedicht vor und sollen dann mal sehen, wie der Zauber ziehen wird!“

Nach dieser ermüthenden Ansprache meinerseits machten wir uns auf den Weg, und wenn mein Doctor dabei auch manchmal, etwas stolpernd, sich mehr als nöthig von meiner Seite entfernte, so lag dies jedenfalls nur an dem miserablen

Pflaster und vielleicht noch an seiner poetischen Erregtheit, die bei ihm nicht so schnell wie bei mir verdampft war.

Im Goldenen Löwen war die gewohnte Stammtischgesellschaft bereits vollständig anwesend, als wir beiden Poeten Platz nahmen, und mein Doctor verhielt sich beim ersten Seidel auch ganz meiner Instruction gemäß. Als ich aber in der Unterhaltung mit dem verflochtenen Schuster das Gespräch vorsichtig erst auf unsere Dichter im Allgemeinen und dann auf Heine im Speciellen lenkte, da schien dieser Name wie die Trompete auf ein muthiges Schlachtroß, so auch auf den heutigen poeta laureatus zu wirken, denn er wartete meinen verabredeten Wink gar nicht weiter ab, sondern sprang auf und rief glühenden Angesichts und dabei dröhnend auf den Tisch schlagend, so daß des Wirts Kater entsetzt von der Ofenbank hinter den Ofen retirierte:

„Ach Quatsch, Herr Professor! Gehen Sie mir weg mit Ihrem Heine, was der konnte, kann ich allemal; ich habe mich so lange nur verstellt, aber meine Kunst ist groß, und Lieder machen ist für mich eine Kleinigkeit, reine Bagatelle, verstanden, Herr F.“

„Na nu“, fuhr dieser erstaunt auf, „Sie wollen dichten können? Das glaube Sie wer will, ich aber nicht, mein lieber R., es sei denn, daß Sie mich die Conträrtheit beweisen!“

„So, nicht glauben? F., was Sie sagen, na, denn bitte, hören Sie mal zu, was ich heute abends in der Dunkelstunde gemacht habe“, entgegnete höhnisch mein erregter Doctor und las sodann zum allseitigen Erstaunen unser opus vor. Wenn seine Zunge beim Vortrage auch hier und da etwas ankief, so schrieb man dieses Factum der dichterischen Erregtheit zu, obgleich mir eine andere Ursache weit plausibler erschien. Ein allseitiges „Bravo!“ erscholl nach Schluß der Vorlesung; am entzücktesten aber war der alte F., der aus vollem Halse schrie:

Die Schwierigkeit, bei verschiedenen Neigungen des Rohres durch das Skalar sehen zu können, hat sogar hier und da Veranlassung gegeben, den Beobachter mit seinem Sessel durch das Rohr selber tragen zu lassen, was bei dem bedeutenden Gesamtgewicht nicht wunderbar erscheint; anderwärts, wie auf Mt. Hamilton und in der Berliner Urania, läßt sich der die Besucher tragende Boden hydraulisch heben und senken. Jedenfalls wachsen mit den Abmessungen des Fernrohrs die der Kuppel auf solche Weise, daß zuletzt das Dach noch theurer wird, als was darunter sitzt. Herr Archenhold läßt nun die Kuppel einfach weg. Die beiden Rohre, das fünfzigzöllige und das dreißigzöllige, sitzen in einer gemeinsamen äußeren Verschalung, die sich mit ihnen dreht; sind die Objective geschlossen, so reicht der Verschluss mit der Verschalung hin, um das Instrument vollständig gegen Wind und Wetter zu schützen.

Eigen-Berichte.

Aus dem Drachenburger Bezirke, 27. September. (Ein durchgefallener Obmann der Bezirksvertretung.) Bei der letzten Wahl des Ausschusses, des Obmannes und dessen Stellvertreters entwickelte der steiermärkische Landbote des Landwahlbezirkes Windischgraz, Herr Pfarrer Dr. Lipold von St. Peter bei Königsberg, eine fieberhafte Agitation für seine Person, um sich die Obmannsstelle zu sichern. Aber aller Liebe Mühe war vergeblich, denn er ließ gar zu leicht seine Absicht durchleuchten, seine glatten Worte versingen nicht und die nüchternen Vertreter der bauerlichen Bevölkerung, welche das Groß der Mitglieder der Bezirksvertretung bilden, ließen den nur für das „Volkswohl“ so sehr besorgten Kandidaten -- durchfallen! Dies war allerdings für den hochstrebenden Sinn des hochwürdigen Kandidaten eine empfindliche Niederlage, aber auch ein glänzendes Zeugnis für die Bezirksvertretungsmitglieder, die ihre Nacken dem so Herrschüchtligen nicht beugten, indem sie meinten, „mi smo mi“, wir werden unsere Angelegenheiten schon selbst verwalten, denn der Herr Pfarrer hat noch ein anderes großes Feld, nämlich jenes der Kirche, auf welchem er als gottesgelabter Doctor gewiß vieles zu Nutz und Frommen seiner Schafe wirken kann. -- Wie aber Herr Dr. Lipold seine Berufspflichten aufnimmt, mag aus Nachstehendem erhellen: Als der Herr Fürstbischof im Dekanate Drachenburg anlässlich der Kircheneinweihung in Peilstein anwesend war und sämtliche Priester des Dekanates dem Kirchenfürsten ihre Aufwartung machten, glänzte Herr Dr. Lipold durch seine Abwesenheit, da er um diese Zeit nach Krapina-Töplitz fuhr, um für ein angebliches Leiden, von welchem aber maßgebenden Orts nichts bekannt war, dort Heilung zu suchen. Als aber kurz darauf die Bezirksvertretungswahlen vorgenommen wurden, da elkte Herr Dr. Lipold in bekannter Müstigkeit nach Drachenburg, um seine Wahlagitiation mit Feuereifer einzuleiten. Ein Zusammenstoß mit dem Herrn Regierungsvorsteher leitete die Action des hochwürdigen Kandidaten ein, der aber bei unseren unbegreiflichen Verhältnissen ohne weitere Folgen blieb. -- Daß Herr Dr. Lipold mit seiner Candidatur die wohlverdiente Niederlage erlitt, hat im ganzen Bezirke lebhaft Freude hervorgerufen, welcher wir hiemit auch Ausdruck verleihen; es wäre aber auch zu poissierlich gewesen, wenn ein Obmann mit wehendem langen Talare, angethan mit dem Colare und mit der ihn als besonderes Attribut auszeichnenden Körperfülle, die verschiedenen Schotterhäufen auf den Bezirksstraßen inspiciert, höchst eigenhändig abgemessen und untersucht hätte!

Graz, 28. September. (Steiermärkischer Gewerbe-Verein.) Der steiermärkische Gewerbe-Verein hat beschlossen, zur feierlichen Enthüllung des Denkmals seines Wohlthäters Martin Hotschewar den Herrn Verwaltungsrath Benedict Mößner nach Gurksfeld zu entsenden. Für die Enthüllungsfest ist folgendes Programm festgesetzt: 6. October abends: 1. Besichtigung und Beleuchtung der Stadt, 2. Großer Zapfenstreich, ausgeführt vom uniformierten Bürgercorps und der freiwilligen Feuerwehr, 3. Feuerwerk

mit Musik und Gesang vor dem Hause der Frau Josefine Hotschewar. Am Festtag, 7. October: 4. Tagereise, 5. Um 10 Uhr Hochamt, 6. Enthüllung des Hotschewar-Denkmal und Enthüllung der Balvasor-Gedenktafel, 7. Nachmittags 1 Uhr Festbankett im Gasthaus Gregoric, 8. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Tombola, 9. Nachmittags 5 Uhr Concert bei Gregoric, 10. Abends 8 Uhr allgemeine Tanzunterhaltung. **Pettau, 25. September. (Mord.)** Am Abende des 23. d. M., um 9 Uhr, wurde der fünfzigjährige Schaffer Joh. Koren des Gutsbesizers Richard Klammer in Ebensfeld, Gemeinde Windischdorf, auf der Straße zwischen St. Kunigund und dem Schlosse Ebensfeld durch einen wahrscheinlich mit einem Knüttel geführten wuchtigen Hieb, der die rechte Kopfseite des Koren traf, ermordet. Als muthmaßlicher Thäter wurde der zwanzigjährige, gleichfalls im Schlosse Ebensfeld bedienstete Knecht Franz Radolich heute in Haft genommen und dem k. k. Bezirksgerichte in Pettau eingeliefert.

Gilli, 26. September. (Getränkte Liebe.) Gestern nachts versuchte sich die in einem hiesigen Wirtsgeschäfte seit einigen Tagen bedienstete Kellnerin Johanna T. nach einem Streite mit ihrem Geliebten zu vergiften, indem sie eine Phosphorlösung trank. Da sie sich anfänglich entschieden weigerte, ein Gegenmittel zu nehmen, wurde ihr die Verhaftung angedroht; endlich nahm sie das Gegenmittel und war bald außer Lebensgefahr.

Mahrenberg, 25. Sept. (Von einem Pfosten erschlagen.) Am 22. d. tummelten sich mehrere Kinder spielend auf dem Vorplatze des sog. Klostergebäudes, als plötzlich das Unheil die erschreckte Schaar der Unschuldigen auseinandertrieb machte. Von dem Gebäude fiel nämlich ein Holzpfosten herab und der siebenjährigen Zwwohnerstochter Theresia Milchberger auf den Kopf. Dem armen Kinde, welches nach wenigen Stunden, ohne das Bewusstsein erlangt zu haben, aus dem Leben schied, wurde die Hirnschale zertrümmert.

Graz, 27. September. (Großer Brand.) Gestern morgens um 1/9 Uhr wurde die hiesige Feuerwehrzentrale benachrichtigt, daß in der Raitenbaum-Mühle in der Baumgasse ein Kleinfener ausgebrochen sei, es stellte sich jedoch sehr bald heraus, daß man einem großen Brande gegenüberstehe, da die Flammen das Mühlgelände bereits vollständig ergriffen hatten und einerseits das Wohnhaus, andererseits die Lagerhäuser bedrohten. Infolgedessen mußten auch die Dampfsprizen der städtischen und der freiwilligen Feuerwehr ausrücken. Trotzdem konnte nicht mehr an die Rettung des von einem Feuermeer durchloderten Mühlgeländes, sondern nur an den Schutz der Nachbargebäude, in erster Linie des Hauptlagerhauses, gedacht werden, in dem an 100 Waggon Frucht lagen. Die Erhaltung der bedrohten Gebäude erforderte schier übermenschliche Anstrengungen, denn ein fast 140 Meter langer Feuerherd verbreitete eine geradezu unerträgliche Hitze. Nach einer Stunde angestrengtester Arbeit war es gelungen, die an das brennende Object anstoßenden Baulichkeiten zu retten. Die Mühle ist das Eigenthum des jüngeren Bäder-Mühl-Consortiums, das durch den Brand einen Schaden von ungefähr 150.000 fl. erleidet, der nur zum geringsten Theile durch Versicherungen gedeckt ist. Ueber die Entstehungursache des Feuers verlautet, daß in der „Kopperrei“ die Puzmaschine heiß gelaufen war.

Fraukeim, 29. September. (Obstaustellung.) Heute wurde die Obstaustellung, die ein farbenprächtiges Bild von süßen Trauben, prächtigen saftstrotzenden Birnen und rothwangigen Äpfeln darstellt, feierlich eröffnet. Dank dem unermülichen Eifer des Localcomités ist dieselbe über alles Erwarten gelungen. Der Ort selbst prangt im Flaggenschmucke und weitbin dröhnende Pöllerfalten verkünden der Umgebung das Gelingen des für unsere Bevölkerung so wertvollen Unternehmens. Wir machen nochmals auf die Montag 4 Uhr stattfindende Obstversteigerung aufmerksam, deren Reinertrag für Schulzwecke verwendet wird.

* * *

Die Strafhäusarbeit. *)

Von Anton Marcovich, k. k. Oberdirector der Strafanstalt Marburg. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Nothlage unter den Kleingewerbetreibenden immer größer wird, daß einzelne Industriezweige ganz darniederliegen und daher der kleine Gewerbsmann mit allen Mitteln dahin arbeitet, den Stand der Dinge zu bessern. Unsere gewerblichen Verhältnisse sind ungesund, da Arbeit schwer zu haben ist und schlecht bezahlt wird, denn der gegenseitige Wettbewerb ist groß, der kleinste Druck macht sich fühlbar, und so kommt es, daß das Kleingewerbe auch in der Strafhäusarbeit einen störenden Einfluss auf seine Lebensfähigkeit zu erkennen glaubt.

Die Gründe der Krankheit unserer Kleingewerbsverhältnisse stehen jedoch gewiss nicht mit der Strafhäusarbeit im Contacte, sondern entspringen einzig dem Drucke der Großindustrie und des Großcapitals, welches mit den geringsten Zinsen arbeitet und daher die Marktpreise tief herabdrückt. Dasselbe beherrscht alle großen Lieferungsgebiete für staatliche Zwecke und zieht aus diesen seinen Nutzen, während der kleine Gewerbsmann, der kleine Steuerträger gar oft arbeitslos dasteht. In dieser trostlosen Situation sieht er in jedem anderweitigen Unternehmer seinen Feind, den Ursprung seines Mißstandes, und so ist es auch erklärlich, daß das Kleingewerbe schon seit längerer Zeit gegen die Strafhäusarbeit Stellung nimmt. Besonders zu Beginn der Achtziger Jahre wurde in Zeitungen, Zeitschriften und Flugschriften vielfach gegen die Strafhäusarbeit zu Felde gezogen, die Kleingewerbetreibenden richteten Petitionen und Beschwerden vielfacher Art an das österreichische Abgeordnetenhaus, welches sich infolge dessen wiederholt und ganz besonders in seiner Sitzung am 13. April 1886 eingehend mit der Frage der Strafhäusarbeit beschäftigte und sodann Wege anbahnte, welche die vermeintliche Concurrenz der Strafhäusarbeit gegenüber dem Kleingewerbe aufheben, beziehsw. zur Beruhigung des Gewerbestandes beitragen sollten.

Der Umstand, daß seit der neuen Organisation der Strafanstalten, d. i. seit dem Jahre 1869 ein frischer, belebender Zug in dieselben gebracht wurde, wirkte auch auf die Arbeitsverhältnisse in denselben fördernd ein, was ein Steigen der Einnahmen beim Arbeitsbetriebe zur Folge hatte. Im Jahre 1868 betrug der Erlös aus den Sträflingsarbeiten 174.000 fl., stieg von da an ganz bedeutend und bezifferte sich im Jahre 1884 mit 700.000 fl., im Jahre 1886 mit beiläufig einer Million Gulden.

Dies regte selbstverständlich die Geister der Kleingewerbetreibenden, deren Einnahmen von Jahr zu Jahr spärlicher wurden, gewaltig auf und so entbrannte ein heftiger Kampf gegen die Strafhäusarbeit. Wie schon erwähnt, hat das Abgeordnetenhaus Wege angebahnt, um den Wettbewerb der Strafhäusarbeit zu verringern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die k. k. Regierung wird aufgefordert, im Verordnungswege sämtliche staatliche Behörden der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder anzuweisen, alle ärarischen Bedarfsartikel, welche nach Mittheilung des k. k. Justiz-Ministeriums durch Sträflingsarbeit beschafft werden können, durch letztere sich nach Thunlichkeit beschaffen zu lassen und hierüber jährlich einen Ausweis gleichzeitig mit dem Budget vorzulegen. -- Aber auch die Regierung hat bereits Mittel und Wege getroffen gehabt, um besonders die dem Ackerbau und der Landwirtschaft angehörigen Sträflinge nach Thunlichkeit anderweitig als mit gewerblichen Arbeiten zu beschäftigen; denn schon im Jahre 1886 wurde infolge Erlasses des k. k. Justiz-Ministeriums vom 7. November 1885 Z. 10.620 die Verwendung von Sträflingen zu Wildbachverbauungs- und Landesculturarbeiten versuchsweise angeordnet und diese Ver-

*) Wir veröffentlichen diesen uns zur Verfügung gestellten Aufsatz über die bereits vielfach besprochene Frage der Strafhäusarbeit, da die in demselben enthaltenen Ausführungen zur Kenntnis der einschlägigen Gesetzstellen geeignet und für den Gewerbetreibenden zumal wissenswert sind. Unserer Meinung über die Strafhäusarbeit gaben wir bereits des öfteren Ausdruck und wir stehen auch heute noch auf dem seinerzeit von uns angedeuteten Standpunkte.
 Ann. d. Schriftstg.

„Komm an mein Herze, Zunge! Das is ja der reine Heune, wie aus die Augen gerissen, und das hast Du wirklich und wahrhaftig gedüchtet?“

„Na ob, wer denn sonst?“ entgegnete N. voll Selbstbewußtsein, denn er war von seiner ureigensten Unterschrift -- anlässlich des genossenen Groggs -- felsenfest überzeugt und fuhr dann fort:

„Das Dichten ist gar nicht so schwer, wenn mans nur recht versteht; dazu gehört nichts weiter als eine reichliche Portion Poesie, die zu besitzen mir schmeicheln zu dürfen ich denn doch so ziemlich überzeugt sein kann, na, und Sie doch auch, alter Schwede?“ dabei dem Anhänger der Universalbildung derb auf die Schulter schlagend.

„Denn is die Minna und soll es ewig bleiben!“ rief voll Emphase der Genannten Vater „und heut' über acht Tage is die Verlobung und damit Punktum, und nu eine frische Auflage, Brömmert!“

Der Wirt des „Goldenen Löwen“ brachte diese und noch manche andere und als die Herzen dadurch erst so recht mittheilhaft geworden waren (ausgenommen dasjenige meines Doctors, den der Vortrag so angegriffen hatte, daß er sanft eingenickt war), da vertraute mir Minna's Vater unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, daß er N. jetzt viel lieber habe; „der liebe Junge schläft, lassen wir ihn ruhen, er hat heute was großes geleistet“, flüsterte mir der Alte ins Ohr, dem ich vollkommen Recht gab; daß er, fuhr der biedere Heine-Berehrer fort, ihm die Minna auch so gegeben hätte, aber ihn dennoch zum „Düchter“ habe zwingen wollen, denn dadurch erreiche man ja erst die „Universalbildung“, die er -- der Redner -- ja auch errungen habe! Auf meine erstaunte Frage, ob er denn auch Dichter sei, entgegnete mir der frühere Schuster selbstbewußt:

„Ja woll, Herr . . . Herr . . .“

„Herr Referendar“, beeilte ich mich zu entgegnen. „Also ja woll, Herr Kassendar; ich habe mich aber als Specialität das Albumfach erwählt, Stammbuchblätter, wissen Sie, darin bin ich groß und will ich mich am Verlobungstage meiner Minna, wozu ich Ihnen ganz ergebenst freundlichst einlade, die Ehre haben, Ihnen auch so'n Blatt zu dedicartieren.“

Dankbarlichst nahm ich Einladung und Versprechen an und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen schon am nächsten Tage, nämlich der mir wohlbekannte Tribunalsbrief, Inhalts dessen ich beauftragt wurde, meine Kenntnisse und sonstigen Fähigkeiten vom nächsten Monatsersten nicht mehr in R., sondern fortan in B. . . stein weiter leuchten zu lassen.

Am Verlobungstage meines Doctors mit seiner geliebten Minna -- einem ganz appetitlichen Naturkinde -- giengs im F.'schen Hause hoch her. Aus der großen Zahl von Gästen führte mich der Hausherr zur gelegenen Stunde in sein Allerheiligstes, sein „Studiumszimmer“, wie er eine am anderen Ende des Corridors belegene Kammer nannte und hier war es, wo er mir, mit der Bitte um gleichen Liebesdienst, das für mich bestimmte Stammbuchblatt überreichte, welches folgende sinnreiche Zeilen enthielt:

Ob es warm is oder kalt,
Stürbt der Mensch nich, wird er alt!
Dieses schreib' ich Dir hier ein --
Lebe froh, gedenke Mein! --
Von mich selbst gemacht
Friedrich Wilhelm F., Rentjeh.

Zunigst dankend versenkte ich dieses theure Andenken in meine Brieftasche und versprach dem edlen Geschenkgeber, ihm in den nächsten Tagen auch meinerseits ein Andenken zu widmen, wenn es mir überhaupt gelingen sollte, etwas ähnlich

Sinnreiches fertig zu bekommen, weil mir bis dato das „düchterische“ Gebiet durchaus fremd sei.

„Wird schon gehen, lieber Freund, aller Anfang is schwer, mich gieng es auch so, bis ich erst so weit kam, wie Sie mir heute sehen“, tröstete mich der Mann mit der „Universalbildung“ und ich versprach, mein Möglichstes zu leisten.

Das Fest verlief zu allseitiger Zufriedenheit: mein Doctor drückte mir beim späten Auseinandergehen dankbarlichst die Hand, (ob ihm wohl nach einigen Tagen nach dem bewußten schweren Abende denn doch Zweifel über seine alleinige Autorität an der Loreley-Imitation aufgestiegen waren?) welchen Druck ich bestens erwiderte.

Bei meiner Abreise von B. . . n vergaß ich nicht, in den Briefkasten am Postgebäude ein Couvert zu versenken, welches an den alten F. adressiert, neben einigen herzlichen Abschiedsworten auch das nachstehende versprochene Albumblatt enthielt:

Wie der Tiger die Hyäne
Liebend an den Müßel führt,
Der Hyäne eine Thräne
Sich im keuschen Busen rührt:
Also durch des Nordlichts Hitze,
Hoch auf des Aequators Spitze
Soll die Freundschaft dauernd glüh'n,
Gleichwie Rosen sanft erblüh'n!
Diese Verse weih' ich Dir
Alter Freund, gemacht von mir. --

Ob dieselben den Schwiegervater meines nun glücklichen Doctors wirklich gerührt oder „perspective“ (wie er gesagt haben würde) erfreut haben, weiß ich nicht, will es aber zu meiner Selbstbelohnung annehmen, denn -- „Düchten“ ist doch nicht so ganz leicht, es gehört immer ein gutes Stück „Universalbildung“ dazu! --

wendungsart von Sträflingen hat seit dem Jahre 1886 eine immerwährende Erweiterung erfahren und äußerst günstige Resultate herbeigeführt. (Siehe meine Studie über das „österreichische Gefängniswesen“ in der österreichischen allgemeinen Gerichtszeitung Nr. 16 vom 15. April 1893).

Mit wiederholten Verordnungen wurde weiter die Arbeit für Privatfunden, welche dem Kleingewerbe wohl in den Orten der Strafanstalten eine fühlbare Concurrenz bereitete, eingestellt, dieselbe hauptsächlich auf die Erzeugung ärarischer Bedarfsartikel concentrirt und dem Kleingewerbe die größtmögliche Berücksichtigung zutheil. Trotzdem trat aber bis heute eine Besserung der Verhältnisse des Kleingewerbes nicht ein, ja im Gegentheil, die Lage desselben verschlechterte sich, während die Arbeitserträge in den Strafanstalten, wiewohl die Privatarbeit (Arbeit für Privatfunden) gänzlich eingestellt ist, seit dem Jahre 1886 abermals eine neuerliche Steigerung erfahren haben. So betrug laut der letzterscheinenden Statistik vom Jahre 1889 das Arbeitsergebnis in den Männerstrafanstalten 1.041.036 fl. und der Staat hatte für die Deckung des Aufwandes für die Männerstrafanstalten in der Höhe von 2.541.477 fl., nur einen Zuschuß von 1.500.441 fl. zu leisten. Diese Verhältnisse verursachten abermals Aufregung unter den Kleingewerbetreibenden, denn dieser erzielte Gewinn vertheilt sich naturgemäß auf alle Steuerzahler und nicht auf das Kleingewerbe allein, steht sonach mit dem Schaden, den letzteres durch die Strafhäuserarbeit zu erleiden vermeint, in keinem Einklange.

Es wird unberücksichtigt gelassen, daß die Production in den Strafanstalten nicht einem Sandkorn gegenüber der Gesamtproduction der Monarchie gleichkommt, daß auf 100 Gewerbetreibende kaum 1/4 Sträfling entfällt und daß daher nur eine mehr eingebildete Concurrenz besteht, die man infolge des herrschenden socialen Elends mitbekämpft. Wir stehen eben vor socialen Umwälzungen und ihre Anzeichen sind der Kampf. — Handels- und Gewerbekammern halten Versammlungen, in denen die Besprechung der Beschäftigung der Sträflinge auf der Tagesordnung steht und deren Lösungsvorschlag lautet: „Gegen die Strafhäuserarbeit“.

So versammelten sich am 31. Mai l. J. infolge Veranlassung der Grazer Handelskammer über Einberufung des Vorsitzers der Wiener Buchbinder-Genossenschaft in Wien die Vorsteher von 82 Wiener Genossenschaften mit den Stellvertretern und Ausschußmitgliedern, die beiläufig 30.000 Wiener Gewerbetreibende vertraten, um gegen die Strafhäuserarbeit Stellung zu nehmen und bei der Regierung Schritte zu thun, damit die Sträflinge in Zukunft in gewerblichen Arbeiten weder unterrichtet, noch beschäftigt, sondern lediglich zur Herstellung von Straßen und bei Flussregulierungsarbeiten, sowie bei Herstellung von Eisenbahnbauten verwendet werden mögen. Dieser gefasste Beschluß, der in seinem ersten Theile geradezu undurchführbar ist, zeigt deutlich, wie wenig die Handelskammern mit den Verhältnissen der Strafanstalten vertraut sind, sowie, daß sie den Zweck des modernen Strafvollzuges nicht richtig bewerten.

Das Individuum, welches das Gesetz verletzt hat, wird gestraft, um das begangene Unrecht mit der zweckmäßigen Entziehung der Freiheit zu sühnen, nicht aber, um während der Strafzeit zum Nichtsthuer erzogen und arbeitsuntauglich gemacht zu werden. Die Strafanstalten haben daher außerdem, daß sie an dem Sträfling die Sühne vollziehen, nach den heutigen Anschauungen die edle Pflicht, den Sträfling zu erziehen, zu bessern, damit er nach überstandener Strafe als nützliches Mitglied in die Gesellschaft wieder eintrete und derselben diene. (Fortf. folgt.)

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Kaiser hat den Domherrn Lorenz Herg zum infulierten Dechant des Lavanter Domcapitels ernannt.

(Personalnachricht.) Seine königliche Hoheit Prinz Emanuel von Orleans, der als Lieutenant in das hiesige Dragoner-Regiment eingetreten ist, trifft heute früh hier ein und nimmt sein Absteigequartier im Hotel „Mohr“.

(Ein neues Postamt.) Mit 1. October 1894 tritt in der Ortschaft St. Kaveri (Gemeinde Boöna, Bezirkshauptmannschaft Silli) ein l. l. Postamt mit der näheren Bezeichnung „im Sannthale“ in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparcassendienst zu befassen hat und einerseits durch die bestehende täglich zweimalige Postbotenfahrt zwischen Riezdorf a. Paß und Oberburg — und andererseits durch die täglich dreimalige Postbotenfahrt zwischen Rausen und St. Kaveri in Verbindung gesetzt wird.

(Abschiedsfeier.) In Ergänzung unserer Mittheilung, daß am Abend des letzten Montags anlässlich des Scheidens des Lehrers der Colonieschule, Herrn Adolf Gaischeg, in dem großen Saale der Pürker'schen Gastwirtschaft in der Postgasse eine vom hiesigen Lehrerverein veranstaltete Abschiedsfeier stattfand, können wir heute noch berichten, daß der Obmann des Lehrervereines, Herr Karl Sketh, die Erschienenen und insbesondere den Herrn Stadtschulinspector Prof. Neubauer, den Chef der Südbahn-Werkstätten, Herrn Inspector Kalus, sowie das Quartett des Männergesang-Vereines mit herzlichen Worten begrüßte. Hierauf erinnerte Herr Lehrer Sketh an die vielen Verdienste, die sich Herr A. Gaischeg im Lehrervereine während seiner 14jährigen Mitgliedschaft erworben und schloß mit dem Wunsche, daß der Scheidende sich auch in seinem neuen Wirkungskreise (Druck) recht bald heimisch fühlen und seine Marburger Berufsgenossen in bester Erinnerung behalten möge. Herr Gaischeg erwiderte mit der Versicherung des herzlichsten Dankes für die ihm bewiesene Theilnahme und erhob sein Glas auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen des Lehrervereines. Herr Inspector Kalus wies auf die Verdienste hin, die sich der jetzige Director der Bruder Bürgerschule als Lehrer um die Erziehung der Jugend der Südbahn-Werkstätten und um das Gedeihen der Colonieschule errang. Der Redner gab seinem Bedauern über das Scheiden einer so geschätzten

Lehrkraft Ausdruck und wünschte Herrn Gaischeg an seinem neuen Berufsorte viel Glück und Freude. Herr Oberlehrer Ergolitsch gab gleichfalls seiner Anerkennung des musterhaften Wirkens des Scheidenden an der Colonieschule Ausdruck, indem er namentlich auf die Schaffung des prachtvollen Schulgartens an der genannten Schule mit Nachdruck hinwies. Das Quartett des Männergesangvereines erfreute die Versammelten durch den Vortrag mehrerer Lieder, weshalb die Stunden rasch verrauschten und Mitternacht bereits vorüber war, als man sich mit einem herzhaften „Auf Wiedersehen!“ auf den Heimweg machte.

(Reichenbegängnis.) Am Nachmittage des vergangenen Donnerstags wurde hier ein trefflicher Mann nach einem an Arbeit und Mühe reichen Leben zu Grabe getragen, einer jener Unermüdbaren, deren Andenken in den Herzen aller ungeschwächt fortlebt, die mit ihnen in Berührung kamen und die Reinheit ihres Charakters, die Tiefe ihres Gemüthes und die Milde ihres Sinnes kennen, achten und schätzen lernten. . . August Satter gehörte zu den seltenen Menschen, die man in der ersten Stunde des Verheeres liebgewinnt, da ein Zug von Lebenswürdigkeit ihr ganzes Wesen belebt und verschönt. Die außerordentlich zahlreiche Theilnahme an dem Reichenbegängnis war ein Beweis für die allgemeine Theilnahme, die vielen farbenprächtigen Kranzspenden legten Zeugnis von der trauernden Wertschätzung ab, die dem Verbliebenen in reichstem Maße gezollt wurde. Die Lehrkörper des l. l. Gymnasiums und der l. l. Staats-Real-schule waren durch Abgeordnete bei der Bestattung vertreten. Der philharmonische Verein, der Männergesangverein, der II. Militär-Veteranen-Verein, das Domcapitel und die Schulschwester hatten ebenfalls mehrere Vertreter bzw. Vertreterinnen entsendet. Die Schüler des Gymnasiums und der Realschule, die Böglinge der Schulschwester und die Volksschüler, die den Unterricht des Verbliebenen genossen hatten, gaben der entseelten Hülle desgleichen das Geleite zur letzten Ruhestätte, so daß der Zug, der sich zum Friedhof bewegte, unabsehbar war. Auf dem Kirchhofe sangen Mitglieder des philharmonischen und des Männergesangvereines einen von dem Verstorbenen vertonten Chor in so ergreifender Weise, daß manches Auge feucht wurde und manche Lippe dem Sarge, der in den Schoß der gütigen Mutter Erde versenkt worden, innige ungehörte Abschiedsgrüße nachflüsterte. Ehre dem Andenken des Wackeren, der, dem Bann des Irdischen entrückt, von dem harten Kampfe des Lebens ausruht unter blumenbedecktem Hügel!

(Vom Männergesangvereine.) Am Dienstag hält der älteste Verein unserer Stadt und auch der älteste Gesangverein der Steiermark seine Jahreshauptversammlung ab. Mit dieser tritt der Verein in das 49. Jahr seines Bestandes. Eine schöne Spanne Zeit. In allen Ehren ist er alt geworden und doch ewig jung in der Pflanze des deutschen Liedes geblieben. Mit voller Genugthuung kann er wieder auf ein Jahr fruchtbarer Thätigkeit zurückblicken und sagen „Wir haben das Unfrige gethan“. Wenn vielleicht Laubbild die Mitglieder hie und da zu ergreifen drohte, so war es doch wieder das deutsche Lied, welches die Einzelnen zu frischem Streben entflammete. Mit froher Zuversicht geht der Verein nun seinem 50. Jubelfeste entgegen. Die Zeit ist nicht mehr ferne und darum soll von den Sängern alles aufgeboten werden, um in der ganzen Volkzahl, mit größerer Macht als bisher, an jenem Festtage zu zeigen, was der deutsche Männergesangverein in unserer Draufstadt zu leisten imstande ist. Um dies jedoch durchzuführen, ist es nothwendig, daß alle jene sangeskundigen Männer, deren es doch so viele in unserer Stadt gibt, sich vereinen und unter die siegreiche Fahne unseres Männergesangvereines treten. Der Sieg wird dann gewiss ein voller und ganzer sein. Eine weitere Hauptaufgabe aber wird der Verein bei dieser Hauptversammlung noch zu erfüllen haben: die Wahl von treu erprobten deutschen Männern in die Vereinsleitung, welche auch in voller Liebe für das Blühen und Gedeihen des Vereines thätig sein werden. Dem Streben von Männern mit schwankender nationaler Gesinnung, deren es auch einige im Vereine gibt und die gerne eine hervorragende Rolle spielen wollen, möge stramm die Spitze geboten werden.

(Gemeinderathssitzung.) Mittwoch, den 3. October, nachmittags 3 Uhr, findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Statthaltereierlaß wegen Ergänzung der Acceptations-Urkunde der Josef Schmiderer'schen Armenhaus-Stiftung. — Genehmigung des Tauschvertrages zwischen der Stadtgemeinde und dem hochw. Dom- und Stadtpfarramt. — Recurs des Herrn Johann Köbrich wegen Verweigerung des Wohnungskonzesses für sein Hofgebäude. — Ansuchen des Herrn Johann Sirak um Vergütung eines für Straßenzwecke abgetretenen Grundtheiles. — Antrag wegen Bestellung der Bespannung bei Bränden. — Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um Herstellung einer Cisterne am rechten Draufstr. — Antrag des Stadtverschönerungs-Vereines betreffend den Ankauf des Waldes am Calvarienberg. — Antrag betreffend den Fortbezug der Abgabe auf die Einfuhr von Bier für die Stadtgemeinde Marburg für die Jahre 1895, 1896 und 1897. — Antrag betreffend den Fortbezug der Abgabe auf die Einfuhr von gebrannten geistigen Flüssigkeiten für die Stadtgemeinde Marburg für die Jahre 1895, 1896 und 1897.

(Eine Maschinen-Strickerei.) Der hiesige Kaufmann, Herr Alois Heu d. J., hat sich entschlossen, eine größere mechanische Maschinen-Strickerei einzurichten. Um allen Anforderungen entsprechen zu können, werden die besten und neuesten Maschinen angekauft und nur tüchtige Arbeitskräfte angeworben. Innerhalb 14 Tagen wird schon die Zurbetriebsetzung erfolgen und werden vom verehrlichen Publicum erfolgte Bestellungen rasch und pünktlich ausgeführt werden.

(„Gemeinde Viktringhof.“) Gestern beging in feuchtschöner Weise dieses Muster eines idealen Gemeindegewesens das Neujahrsfest. Dem Herrn Nachwächter der Gemeinde, der zugleich sein Namensfest damit verband, wurden viele Ehren zutheil. Ein große Anzahl von Sassen hatten sich zu diesem erhebenden Feste in der Gemeindefanzlei Nr. 1

eingefunden, ebenso Freunde aus den Nachbargemeinden sammt ihren Frauen, welche in fröhlicher Festigung den Rechenschaftsbericht ihres Nachwächters über das abgelaufene Jahr mit Befriedigung zur Kenntnis nahmen. Unter Musik- und Lieberklängen verlief in schönster Weise die von reinstem Humor getragene Feier.

(Weinlesefest.) Bei günstiger Witterung wird das bereits angekündigte Weinlesefest heute im Gasthause des Herrn Kapau in Bickendorf abgehalten.

(Neuer Fahrplan.) Mit 1. October tritt ein neuer Fahrplan in Wirksamkeit; derselbe bringt nur geringe Aenderungen und ist bereits im Verlage d. Bl. erschienen.

(Flugblätter.) Zu unserer Nachricht über die in der Nacht zum 26. d. in allen größeren Städten des Reiches und auch hier erfolgte Verbreitung von Flugblättern haben wir noch nachzutragen, daß hier an 1000 Stück solcher Blätter in den Gassen theils angeklebt, zumeist aber verstreut wurden. Von der Sicherheitswache wurden vier Bindergehilfen beim Ankleben betreten und diese, sowie ein Schriftsetzer als Vertheiler dieser Flugblätter verhaftet. In Wien wurden 77, in Graz 4 Zettelvertheiler in Haft genommen.

(Ein Schwindler) wurde am 28. d. in der Person des nach Gleisdorf zuständigen, oftmals abgestraften Karl Ramor hier arretirt und abgeschoben. Derselbe hatte sich hier seit zwei Monaten erwerbslos aufgehalten und betrog seine Quartiergeber um die Wohnungsmiete und um das Kostgeld.

(Die Fräulein v. Falkenstein.) In der Nacht zum 26. d. wurden zwei Damen, die sich vor acht Tagen in einem hiesigen Hotel unter dem Namen „Irma v. Falkenstein mit Schwester“ eingemietet hatten, wegen eines ihnen zutheil gewordenen scandalösen Besuches von dem Hotelbesitzer auf die Straße gesetzt und hierauf unter dem Verdachte der Hochstapelei arretirt. Dieselben hatten bereits eine Hotelschuld von 34 fl. gemacht, der gegenüber sie nur 3 fl. aufzuzahlen hatten. Bei ihren Vernehmungen stellte es sich aber heraus, daß diese Damen nicht von adeliger Abkunft sind, sondern die minder aristokratischen Namen „Lamp und Wedra“ führen, weswegen sie dem Gerichte wegen Adelsanmaßung und Falschmeldung eingeliefert wurden. Da die beiden sehr fein gekleideten Frauenzimmer von der Promenade aus bereits gut bekannt waren, erregte ihre Ueberführung zum Gerichte großes Aufsehen. Angeblich sind dieselben Näherinnen aus Graz und waren auf einer Lustreise nach Triest begriffen, die sie, obwohl sie erst in Graz begonnen hatte, bereits hier wegen Mangels an Reifemitteln unterbrechen mußten. Es scheint, daß man es in diesem Falle mit zwei „Abgedrahten“ zu thun hat, die nach dem Auslaufen einer größeren Hotelrechnung unter Zurücklassung ihres „adeligen Namens“ auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden die Absicht hatten.

(Häufige Diebstähle.) Einer in der Franz-Josefstraße wohnenden Herrschaft wurden seit dem Monate Juli d. J. bis vor Kurzem aus versperrtem Keller 197 Flaschen Wein von unbekanntem Thäter gestohlen. Die Mehrzahl dieser Weine hat der Dieb jedenfalls im Keller selbst ausgetrunken, weil sich die entleerten Flaschen dort vorfanden. Die Sicherheitswache fahndet eifrig nach dem Diebe.

(Felddiebe.) In der vorigen Woche wurde nächst dem Stadtpark die hieher zuständige Kottsheber Anna beim Diebstahl von Erdäpfeln betreten und arretirt. Ihre Gehilfin, eine noch jugendliche Person, hatte sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht. In der Nacht zum 28. d. wurde nun auch diese Person an dem gleichen Orte auf frischer That ertappt und es gelang der früher Arretirten, zu entkommen. Im Gerichtsarreste dürften sich diese Diebsgenossinnen wohl wieder finden.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 25. September wurde den vereinigten vier Ortsgruppen des VIII. und IX. Bezirkes für einen heiteren Abend, den Ortsgruppen Oberleutensdorf für den bedeutenden Ertrag eines Volksfestes, der Ortsgruppe Pömmeler-Nettersitz für zwei Veranstaltungen, der Gemeinde Eisenerz und der Bezirksvertretung in Eisenerz, der Landsmannschaft „Markomania“ in Wien und endlich dem Weiblinger Club für Spenden der Dank ausgesprochen. Der Dank der Schulleitung in Röchlig für einen Beitrag zur Anschaffung von Lernmitteln wurde hierauf zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Schulbaufubventionen für Seibersdorf, Jochelsdorf, Michowitz und Ober-Johansdorf, Flüssigmachung einer Schulbaufubvention für Groß-Porowitz und Bewilligung eines Unterstützungsbeitrags für die Schüler-lade an der Oberrealschule in Karolinenthal gelangten An-gelegenheiten der Vereinsanstalten in Eisenerz a. M., Königshof, Königsberg, Lichtenwald und St. Egidii zur Erledigung.

Nachdem der Schluß der Lemberger Ausstellung auf den 16. October d. J. verlegt wurde, so hat die Ausstellungs-Direction beschlossen, die Ziehung der Lemberger Ausstellungs-Lose mit Bewilligung des l. l. Finanzministeriums ebenfalls erst am Schlußstage dieser Ausstellung, am 16. October d. J. 8 Uhr abends abzuhalten.

Eingefendet.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbrantwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bei bekannnten arthreumatischen Mitteln. In Flaschen zu 90 kr. — Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Der Postdampfer „Noordland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Switzerland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. September wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Zur Herbst-Saison.

Fonovits & Högelsberger

vormal's

1648

K. J. Haidter's Erben

Gegründet 1721

Murgasse 3 GRAZ Murgasse 3

Niederlage

der k. k. landesbef.

Leinenwarenfabrik

der k. k. priv.

Leinen- und Damastwaren-Fabrik

von F. & A. Heinz

Freudenthal

österr. Schlesien.

von Joh. Siegl & Co.

Schönberg, Mähren.

Bettuchleinen u. alle Sorten Leinwänden

in verschiedenen Breiten.

Das Neueste in Kaffeegarnituren

weissem und färbigem Barchent und Flanell.

Vorzügliche Qualitäten in Shirting, Chiffon, Naturell und engl. Croisé, besonders empfehlenswert für Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Alle Sorten Tafeltücher, Garnituren und Handtücher

mit und ohne Franzen in Naturbleiche.

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungsgesellschaft

des Josef Stamzar

Marburg, Schulgasse 2

vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoristen, Commis, Zahlkellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Defonomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Geld-Darlehen

vermittele für anständige Leute jeden Standes auf Schuldschein, Wechsel und Personal-Credit gegen mäßige Zinsen und ratenweise Rückzahlung.

G. Rosenzweig, Budapest, Nefeletsgasse 7.

Zu verkaufen

ist in St. Anna am Kriechenberge der bei der Kirche sehr schön gelegene, ehem. dem Arzt F. Postl's gehörige Besitz, bestehend aus einem schönen gemauerten, ziegelgedeckten Hause, ebensolchem Wirtschaftsgelände, großem Wein-, Obst- und Gemüsegarten. — Das Haus enthält vier Zimmer, Küche und 2 gewölbte Keller. Der Besitz wäre für einen Arzt od. Pensionisten besonders geeignet Preis 4400 fl. Nähere Auskunft erteilt Josef Kramberger, Grundbesitzer in St. Anna am Kriechenberge, Post Murek.

Wohnung

mit 3 Zimmern und Zugehör, vollständig separiert, vom 1. November an zu vermieten. Näheres bei J. Stark, Hauptpl.

Einige Waggon 1644

schönes Press-Obst werden gekauft. Ernest Lisso, Gasthof „zum schwarzen Adler.“

Billig zu verkaufen eine gut erhaltene Garnitur, nebst zwei schönen Grablaternen. Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

Schön möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vergeben. Anfrage Tegetthoffstraße 30.

Lehrjunge aus gutem Hause wird für ein Papier- und Galanteriewarengeschäft aufzunehmen gesucht bei Franz Göth, Leibniz. 1653

Ein schönes möbliertes Zimmer gassenseitig, mit ganz separatem Eingang, sogleich zu vermieten. Schillerstraße 10, parterre, 2. Thür links.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Der Waschtag

kein Schreckenstag mehr.

patentierten Molkren-Seife

patentierten Molkren-Seife

patentierten Molkren-Seife

patentierten Molkren-Seife

patentierten Molkren-Seife

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften. Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Urtheil des k. k. Handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Der Clavierstimmer

I. Steierm. Clavierbau-Anstalt aus Graz trifft Mittwoch früh in Marburg ein. Adressen für Clavierstimmungen werden erbeten in J. Gaizer's Papierhandlung.

Kundmachung.

Montag den 1. event. Dienstag den 2. October 1894 um 8 Uhr vormittags werden 170 Ausmusterpferde am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Licitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der scalamäßigen Stempelgebür veräußert. Kauflustige werden hiezu eingeladen. Verwaltungs-Commission der Train-Division Nr. 3.

Superphosphate

aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc., Themenauer Patent-Superphosphatgyps

Phosphorsäurelösung, bestes Conservierungsmittel für Stalldünger und Jauche.

Chilialsalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze, Thomasschlackenmehl, Staßfurter Kainit, Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabriken Lundenburg-Themenau und Lissek-Rostok von A. Schram, Prag, Centralcomptoir, Heinrichsgasse 27.

Wirtsleute, die deutsch und slovenisch verkehren, werden für ein Gasthaus in Pettau gesucht. Anfragen über die Bedingungen u. s. w. sind an Wilh. Blanke, Buchdruckerei in Pettau zu richten.

Zur Weinlese Klosternburger Mostwagen, Weinwagen, Feuerwerkskörper bei Franz Swaty, Domgasse 3.

Zwei Kostknaben oder Mädchen werden in gewissenhafte Verpflegung genommen. Burggasse 12, 2. Etage, 1. Stock.

2 Commis tüchtige Verkäufer, werden aufgenommen im Manufactur-Geschäft des Carl Sofk.

Privatkost sehr gute

Man verlange ausdrücklich SARG's Milly-Kerzen.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Speise ist zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Ein schön eingerichtetes Zimmer ist sofort zu beziehen. — Anfrage Domplatz 6.

Freundliche Wohnung 2 Zimmer, Küche und Gartenanteil an eine ruhige Familie mit 10 fl. pro Monat bis 1. October zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Zu verkaufen: Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Brunnen, Gemüsegarten und Bauplatz, wegen Abreise billig. — Anzufragen beim Eigenthümer Joh. Lobnigg, Windenauerstraße 11.

Ein schön möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vergeben. Anfrage Tegetthoffstraße 30.

Lehrjunge aus gutem Hause wird für ein Papier- und Galanteriewarengeschäft aufzunehmen gesucht bei Franz Göth, Leibniz.

Ein schön möbliertes Zimmer gassenseitig, mit ganz separatem Eingang, sogleich zu vermieten. Schillerstraße 10, parterre, 2. Thür links.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Im Pössnitzthale

ist ein Acker mit 3 Joch und eine Wiese mit 3 Joch, zusammen 6 Joch billig zu verkaufen. Das Grundstück ist genügend bewässert, jedoch nicht der Ueberschwemmung ausgesetzt. Auskunft erteilt Herr k. k. Notar Dr. Franz Nadey in Marburg.

Eine Köchin

in mittlerem Alter, die auch im Häuslichen hilft und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Tiroler Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Adresse: Leubgasse Nr. 4.

Wem an der Erhaltung eines schönen Teints, an klarer zarter Haut etwas gelegen ist, wasche sich täglich mit der brillanten

Doering's Seife mit der Eule.

Der Erfolg ist wunderbar. Es übt keine Seife der Welt den gleichen wohlthätigen Einfluß auf die Haut aus, wie

Doering's Seife mit der Eule.

Käuflich überall à 30 Kreuzer. General-Vertr.: A. Motisch & Co., Wien, I., Lugeck 3.

In Graz

in der Mariengasse 47 ist ein zinserrtragliches Haus sammt Obst- und Gemüsegarten sogleich zu verkaufen. Anfrage Annenstraße 41, 1. Stock links.

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Bahnhstation Wildon gegen Nachnahme:

Apfelmost

per 100 Liter 5 fl.

F. A. SARG's SOHN & Cie., Erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837.

M Einführung der Glycerin-Fabrikation in Oest.-Ungarn und

L Erfindung der Glycerin-Seifen etc. durch F. A. Sarg 1858.

L Erfindung und Einführung des „Kalodont“ 1887

L Dreissig erste Medaillen und Diplome bis 1894

Y Compt. Wien, IV. Schwindg. 7

KERZEN.

Milly-, Tafel-, Kirchen-, Barock-, Renaissance-, Conus- und Hohl-Kerzen; Milly-Nachtlichter und Wachs-Weihnachts-Kerzen etc. Ueberall zu haben.

Zur Obstverwertung. Pressen für Obst und Wein



neuester vorzüglichster Construction. Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppel-Druckwert und Druckkraftregulator. — Garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Traubenmühlen Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar.

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Frucht-säften,
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“
fabriciren als Specialität

Ph. MAYFARTH & Co.

kais. u. königl. ausschl. privil.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei, Dampfhammerwerk
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge nebst zahllosen Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.
Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.



Genau regulierte, durch längere Zeit erprobte Uhren kauft man am besten und billigsten in der

Schweizer Uhren-Niederlage

Theodor Fehrenbach in Marburg

Herrengasse 26

Ferd. Dietinger's Nachfolger.

Reparaturen werden von der einfachsten bis zur schwierigsten solid, schnell u. billigst ausgeführt. Reelle Schriftl. 1jährige Garantie.

Großes Lager von Gold- und Silberwaren

vom k. k. Punzierungsamt geprobt und punziert, als: Ringe, Eheringe, Brochen, Ohrgehänge, Garnituren, Cravattennadeln, Armreife etc. zu den allerbilligsten Preisen.

Optische Waren:

Feldstecher, Operngucker, Brillen, Zwieler, Aereometer, Thermometer, etc. etc.



Neuestes in Pendel-Uhren: Eine Pendeluhr 8 Tag gehend mit 1 Gewicht fl. 12, Pendeluhr mit Stund- und Halbstund-Schlagwerk 2 Gewichte fl. 16, Pendeluhr mit Stund- und Viertelstund-Schlagwerk, Repetition, 3 Gewichte fl. 25. Echte Schweizer Nidel-Remontoiruhr fl. 4.50, echte Silber-Remontoir, festes schönes graviertes Gehäuse nur fl. 7.50, dieselben mit Doppelbedel, alle 3 Bedel echt Silber, 6 Rubis nur fl. 9.50, Silberne Anker-Remontoir mit Doppelbedel, 15 Rubis nur fl. 10.75, 14karat. goldene Anker-Remontoir, 19" groß fl. 28, 14karat. goldene Damen-Remontoir, Prima Werk mit Etui nur fl. 14.50, Nidel Babyweder fl. 2.20, Marke Junghaus nur fl. 3.
Aufträge nach Auswärts werden prompt und billigst besorgt.

Glas- und Porcellanwaren-Niederlage

Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.

Fabriks-Niederlage

der priv. Gas selbsterzeugenden Lampen

ohne Docht, ohne Cylinder, ohne Leitung! von 16 bis 800 Kerzen Leuchtkraft, als: Luster, Laternen, Werkstätten-Lampen, Baulampen, Sturmfadeln, Löhllampen, Heizlampen für Chemiker, Gießlampen etc. etc.



Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt und kann der Platz der einzelnen Lampe jeden Augenblick verändert werden. — Die Erzeugung des Gases erfolgt durchaus gefahrlos und ist eine Explosionsgefahr durch die Construction der Lampen ausgeschlossen.

Prospecte gratis und franco. Gasöl stets vorrätig.
Alleinige Niederlage der bestrenommirten Lampenfabrik von
Brunner & Co. Wien. Unentbehrlich: Dochtputzer à 25 kr.

Wiener Finanz-Courier.

(Zusendung gratis.)

Gut unterrichtetes, sachlich redigirtes Organ zur Wahrung capitalistischer und speculativer Interessen. Sofortige praktische Stellungnahme zu allen actuellen, finanzielles Gebiet berührenden Angelegenheiten. Unentgeltliche, prompte Erledigung finanzieller Anfragen. Rascheste Informationsdienst. Extra-Ausgaben bei besonderen Vorkommnissen. Seriöse Informationen.

Redaction und Administration: **Wien, I., Börsegasse 10.**
Zur Ausführung aller in das Bank- und Börsenfach einschlagenden Transactionen

Bank- und Arbitragefirma **SCHWARZ & Co.**

Wien, I., Börsegasse 10.

(Firmabestand seit 1870)

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Gemischthandlung mit Tabak-Traffic

in einem holzreichen Markte Untersteiermarks, mit nachweisbarem Verkehr ist sogleich unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen abzulösen. Gefällige Zuschriften werden unter „Sichere Existenz“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 1496

Zwei sonnseitige Wohnungen

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten, dann 1 eingerichtetes Zimmer mit separatem Eingang für einen Herrn sind zu vermieten in der Ueberfuhrstraße. Näheres beim Hausbesorger. 1632

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Kronen-Apothek in Berlin sicher und schmerzlos beseitigt. 1 Carton 50 kr. Depots in den Apotheken. 716

Unterricht

in den Volks- und Bürgerschulgegenständen wird erteilt. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1526

Echte Tiroler Loden

von Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol). Versandgeschäft Rudolfstraße Nr. 4. Größte Auswahl in Damenloden. 1600

Fertige Havelocks, Joppen, fertige Damencostüme. Illustr. Katalog und Muster gratis und franco.

Die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltrufes.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich in

Marburg, Wielandgasse Nr. 12

Sattler- und Lackierergeschäft

eröffnet habe. — Gestützt auf meine langjährige Praxis bin ich in der angenehmen Lage, alle Neubestellungen, sowie Reparaturen auf das Beste und Billigste auszuführen und bitte daher, mich mit zahlreichen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Kriwanek, Sattler und Lackierer.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben:

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zerkleinerndes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag**
Nr. 203-204, Kleinfeste, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postverwandt täglich

Tuch-Coupons und Reste für den Herbst und Winter 1894/95

complet. Anzug nur fl. 4.25
 „ Lodenrock „ fl. 3.25
 „ Winterrock „ fl. 4.80
 „ Salonzug „ fl. 7.80
 „ Meltschikoff fl. 4.25
 modern und gut, auch feinste Qualitäten Specialitäten in Strapazierstoffen, Jagdlogen, Tricots und Damenkleidertuchen billiger als sonstwo.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Garantie: Barerkauf des Kaufpreises für Nichtpassendes.

Muster gratis und franco. D. Wassertrilling

Tuchhändler Boskowitz nächst Brünn. Tausende Anerkennungs-schreiben.

5-10 fl. täglichen sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verfaufe von gesetzlich gestatteten Losen u. Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „Lose“ an die Annonc.-Exp. J. Danneberg, Wien. I., Wollzeile 19. 1342

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

von FRANZ NEGER

29 Burggasse, Marburg, Burggasse 29

Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme: = Postgasse 8 =

Allein-Verkauf der berühmten Original-Phoenix-Ringschiffmaschinen von Seidl & Naumann, Singer.



Ersatzteile, Nadeln, Oele c. zu den billigsten Preisen.

Reparaturen fachmännisch unter Garantie gut und billigst.

Filiale: Klagenfurt, Wienergasse 10.

Eigene Fahrbahn im Hause.



Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab bis 10 fl., in Tula mit Goldeinlage fl. 15. Gold-Damen-Remont. von fl. 13, für Herren von fl. 25, Silberketten von fl. 2 und Neugoldketten von fl. 3 aufwärts. — Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont. nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remontoir, so schön wie echt Silber fl. 6. Prima Kaiserwecker fl. 2.25, per 6 Stück fl. 10.50, Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9, mit 3 Gewichte, 1 Viertel-Repetition von fl. 20 aufwärts, oder verlange vorher Preiscurant gratis bei

J. Kareoker's Uhren-Exporthaus in Linz.

Marburger Bade-Anstalt.

Täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für Dampf-, Douche- und Wannenbäder. — Jeden Mittwoch und Freitag von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends Dampfbäder zu ermäßigten Preisen. 1376

Paris 1889 Preisgekrönt! Gent 1889
 Brüssel 1891 Magdeburg 1893 Wien 1891
 Chicago 1893 London 1893

P. F. W. Barella's Universal-Magen-Pulver.

Erzielt außerordentliche Erfolge und beseitigt sofort alle Beschwerden.

Versuch umsonst,

da ich bereit bin, Proben gratis, gegen Porto (10 Kr.) zu versenden, nehst Anstunft. Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W. BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.

P. F. W. Barella,

Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich. 1398

Depot in Graz: Apotheke zum Hirschen.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von William Cuders-son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-Depot F. Sibilit, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 131

Keine Hühneraugen mehr!

Wichtig für Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.

Draht-Matratzen,

die besten Bettensätze, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die I. feir. Draht-Matratzenfabrik

R. Makotter in Marburg, Kärntnerstrasse 29.

Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der k. k. priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta. Kleinster Apparat der Welt. In der Tasche bequem tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Beschreibung des Apparates wird in geschloss. Couvert gegen 10 Kr. Marke versandt von F. Augenfeld, Elektrotechniker und k. k. Priv.-Inhaber, Wien, I., Schulerstraße 18.

in den neuesten und modernsten Facons.

NEUESTES

MIT ROSSHAAR EINLAGE UNZERBRECHLICH DAUERHAFT. SCHMIEGSAM. ELASTISCH

NUR ECHT WENN MIT DIESEM SCHUTZ MARKE VERSEHEN

Stets vorrätig bei 1401 Joh. Hollicek in Marburg.

SUPPEN

MAGGI WÜRZE

Empfehlenswertes Josef Baumeister

Lieben Sie

einen schönen, weißen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit 667 Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Dresden-Nadewend (Schuhmarke: Zwei Bergmänner). Bestes Mittel gegen Sommerprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 40 Kr. bei M. Wolfram, Droguerie, Burggasse.

In einigen Minuten Hühneraugen

radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung meiner Thilo-phagplatten. Es ist dieses das einzige Mittel der Welt, welches von einem vieljährig praktischen Hühneraugen-Operateur hergestellt wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend kostet 40 Kr. 399

Hauptdepot für Südsteiermark in der Droguenhandlung des Herrn M. Wolfram in Marburg.

Alexander Freund, vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-Operateur in Dedenburg.

Josef Martinz

Marburg Herrengasse 18 empfiehlt 1065

LAMPEN

zu Original-Fabrikspreisen.

Blitzlampen

zu sehr bedeutend ermäßigten Preisen.

Klosterneuburger Mostwagen.

Trunksucht

heilbar durch das in zahlreichen Fällen mit glänzendem Erfolge angewandte Antibetin. Unzählige Dankschreiben Geheilter werden auf Wunsch kostenfrei zur Einsicht überandt. — Kann, da geschmacklos, dem Trunksüchtigen auch ohne dessen Vorwissen beigebracht werden. — 1 Dose fl. 2.20, 1 Doppeldosis, für veraltete Leiden, fl. 4.40, gegen Vorbereinsendung letzteren Betrages franco. Zu beziehen: Adler-Apotheke, Lugos, Banat, Nr. 720.

Die weltberühmten

ganz geräuschlos, mit leichtem Gang, Pfaff-Nähmaschinen



aus der seit 30 Jahren bestehenden Nähmaschinen-Fabrik von G. M. Pfaff (Rheinpfalz)

werden von Jahr zu Jahr mehr verlangt, was gewiss für ihre Vorzüglichkeit und Leistungsfähigkeit einen vollgültigen Beweis liefert. Versäume daher niemand, diese mit den neuesten Verbesserungen versehene Maschine vor dem Ankauf einer Nähmaschine, sei es zum Familien- oder Handwerker-Gebrauch zu besichtigen in der alleinigen Niederlage des

Matthias Prosch, Herrengasse 23.

Aviso für Damen!

Für die

Herbst- und Winter-Saison:

Neuheiten in Damen-Confection,

Jacken und Krägen, Radmäntel mit Seide oder mit Pelz gefüttert, Caps, sehr modern, Kindermäntel, Mädchenjacken, grosse Auswahl in Pelzwaren, das Neueste in Mode-Mützen, ganze Garnituren Knaben- und Herren-Mützen, sehr billig, Muffe in allen Farben und Qualitäten.

Lager der besten und billigsten Nieder.

Achtungsvoll

1589

Josef Skalla, Tegetthoffstrasse 9.

—> Auch auf Theilzahlungen. <—

Soeben von Wien angekommen!

Dank und Anempfehlung.

Indem ich für das meinem verstorbenen Gatten entgegengebrachte Vertrauen nochmals bestens danke, erlaube ich mir zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

Gasthaus „zum Tischlerwirt“

Kärntnerstrasse 35

in unverändertem Zustande fortführe und stets für echte steirische Weine, frisches Gök'sches Märzen-Bier und schmackhafte Küche Sorge tragen werde.

Besonders mache ich auf meine neu erbaute, gut heizbare Winter-Kegelbahn mit Gasbeleuchtung aufmerksam und ist selbe noch für einige Abende an Gesellschaften zu vergeben. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Th. Lächle.

Unwiderruflich Ziehung 16. October.

Haupttreffer

60.000 Gulden, 10.000 Gulden, 5000 Gulden

1298

bar mit nur 10% Abzug.

Lemberger Lose à 1 fl.

empfiehlt

die Verwaltung des Blattes (Postgasse 4) und die Marburger Escomptebank.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. A. wird kundgemacht, dass bei demselben am

19. October 1894

vormittags von 11—12 Uhr im Bureau Nr. 1 im 1. Stocke die Licitation zugleich Accordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1895 stattfindet. Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Beifuge eingeladen, dass jeder Licitant ein Badium von 300 fl. zu erlegen hat; die übrigen Bedingungen können hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. A., am 20. September 1894.

Der k. k. Landesgerichtsrath: Dr. Fohn.

Skat!

Anständiges gesektes

Fräulein

Zu einer Skat- od. Russisch-Preferenz-Partie in anständigem Familientreis werden 2 distinguirte jüngere Herren, auch Anfänger, gesucht. Antr. unter Tournées postlagernd Marburg. 1641

wünscht in ein größeres Kaufmannsgeschäft als Cassierin unterzukommen. Gute Referenzen. Schillerstraße 21, parterre, jederzeit zu sprechen. 1604

Eine Schlosserei

in Wildon resp. das Local, in welchem durch nahe 20 Jahre dieses Gewerbe ausgeübt wurde, ist billig zu verpachten. Auskunft bei Joh. Gagner in Leitersberg, Post Marburg. 1612

Alles Zerbrochene

Glas, Porcellan, Holz u. s. w. kittet **Plüß-Stauffer-Kitt.**

Gläser zu 20 und 30 Kreuzer bei Max Macher, Hauptplatz, Max Wolfstram, Droguerie, Andreas Plager, Papierhdlg.

Zu mieten gesucht

vom November an 2-3 Zimmer sammt Zugehör, sonnseitig, für eine alleinstehende Frau. Bevorzugt mit Gartenbegehung oder Balcon. Briefe unter M. S. 18 an die Verw. d. Bl. erbeten. 1626

Avis!

Eine ganz vorzügliche Prosperität zeigen die Salzburger Electricitätswerke,

waren schon bisher die Erträgnisse (seit Jahren 7 Percent) erfreulich, so haben sich die Chancen des Unternehmens durch die Mitte Juli d. J. erfolgte Eröffnung des Electricitätshotels, welches seit der Eröffnung täglich voll besetzt ist, bedeutend gehoben. Die Lichtlieferung nimmt so rasch zu, dass die Werke schon in der nächsten Zeit abermals vergrößert werden müssen.

Der Kurs der Actien (3-4 Percent über par) dürfte in kurzer Zeit eine namhafte Steigerung erfahren.

Auskünfte gratis und franco ausschließlich bei dem

Bankgeschäfte Carl Leitner, Salzburg.

Zur Herbstsaison!

Herren-Anzüge Knaben-Anzüge Paletots und Menczikoffs

zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei

Leop. Klein

Schneidermeister,
Marburg, Burggasse 3.
1534

Fremdenverkehrs-Verein.

Die diesjährige

Haupt-Versammlung

des „Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Marburg und Umgebung“ findet **Montag den 1. October** um 8 Uhr abends in den **Casino-Kaffeehäusern** statt. 1640

Tagessordnung:

1. Entgegennahme des Thätigkeitsberichtes.
2. Genehmigung der Jahresrechnungen.
3. Wahl des Ausschusses von sechs Mitgliedern.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Freie Anträge. — Zahlreicher Besuch wäre sehr erwünscht.

Der Obmann: **Gustav Scherbaum** m. p.

Vorzügliche Istrianer Schwarzweine

in Flaschen und Gebinden.

Meine acht garantierten Istrianer Schwarzweine sind besonders anzuempfehlen gegen Blutarmuth, Diarrhöe u. s. w. Hochachtungsvoll

Mariette Lorber, Draugasse Nr. 10.

Die Ortsgruppe Marburg

des

1548

Vereines der österr. Handelsangestellten

empfiehlt sich den geehrten Herren Chefs und Handelsangestellten zur **kostenlosen Stellenvermittlung.**

Kundmachung.

An der **gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg** wird der Unterricht mit dem Schuljahre 1894/95 **Montag den 1. October** eröffnet. Die Einschreibung der neu eintretenden Lehrlinge, welche die Schule bisher noch nicht besucht haben, wird **Sonntag den 30. September** von 9—12 Uhr vormittags, sowie **Montag den 1. und Dienstag den 2. October** je von 7 bis halb 9 Uhr abends in der Directionskanzlei der Knaben-Bürgerschule (Kaiserstraße) vorgenommen und haben sich dieselben in der angegebenen Zeit zuverlässig zur Aufnahme zu melden.

Jene Lehrlinge, welche im Vorjahre die Fortbildungsschule bereits besucht, das Entlassungszeugnis aber noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich am 1. und 2. October abends um 7 Uhr zum regelmäßigen Unterricht in jenen Classen einzufinden, in die sie schon zu Ende des Schuljahres 1893/94 von ihren Lehrern gewiesen wurden. — Jeder Lehrling hat bei der Aufnahme das Schulgeld von 1 fl. zu erlegen. — Das Schuljahr dauert vom 1. October bis 15. Juli. 1616

Der Unterricht wird ertheilt: An jedem Sonn- und Feiertage vormittags von 9—12 und nachmittags von 1—4 Uhr, ferner an zwei, beziehungsweise vier Wochentagen abends von 7—9 Uhr. — Die Feraltage sind in den Controlbüchern der Lehrlinge ersichtlich.

Zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule sind auf Grund der §§ 75a und 100 der Gewerbe-Ordnung sowie nach § 13 der Satzungen dieser Anstalt sämtliche Lehrlinge der in Marburg wohnhaften, ein Handwerk betreibenden Lehrherren verpflichtet mit Ausnahme jener, welche vom Schulausschusse die Nachsicht, oder von der Schulleitung das Entlassungszeugnis erhalten haben. Ansuchen um Befreiung vom Schulbesuche oder um Schulbesuchserleichterungen sind von den betreffenden Lehrherren mit Beginn des Schuljahres bei dem gefertigten Schulausschusse schriftlich einzubringen, desgleichen Ansuchen um Schulgeldbefreiung.

Zu Uebriem werden die Gewerbs-Genossenschaften sowie die Herren Lehrmeister auf die wiederholt schon bekannt gegebenen, die Schulpflicht der Lehrlinge betreffenden Vorschriften aufmerksam gemacht und zugleich erinnert, dass jede **ungerechtfertigte Vernachlässigung des Schulbesuches** einer **strengen geschlichen Ahndung** unterzogen werden wird.

Stadtrath Marburg, am 21. September 1894.

Der Bürgermeister: **Ragb.**

Franz Christoph Fussbodenlack

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Delfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 □ m 1 Ko. d. B. fl. 1.50 vollkomm. streichfertig, klebt nicht.



Echt nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 Ko. mit diesem schwarzen Etiké.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Einziges Depot für Marburg:

Josef Martinz.

397

Farben:

Gelbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Zur Saison empfehle mein grösst sortiertes Lager von fertigen Herren-Anzügen
 Rammgarn und Cheviot von fl. 9.— aufwärts, feinste Qualität fl. 15.—. Winterröcke, Menciokoffs, Ueberzieher, Geste wasserdichte Tiroler
 Kameelhaar-Wettermäntel in allen Größen, Schlafrocke von echtem Doublestoff, Loden- und Pelz-Sacco.
Specialitäten in Knaben- und Kinder-Costümen.
 Gleichzeitig empfehle mein großes Lager echt engl. Cheviots und französischer Rammgarne. Specialitäten in Loden zur Anfertigung nach Maß.
 1639 **Emerich Müller, Civil- und Militärschneider.**

Danksagung.
 Für die liebevollen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer vielgeliebten Nichte
Josefa Marko,
 Schülerin der 3. Classe,
 von Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und für die vielen Kranzspenden, sprechen wir den tiefstgefühlten Dank aus.
 Thesen, am 25. September 1894.
Josef und Marie Pregel.

DANKSAGUNG.
 Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, Schwiegervaters und Bruders, des Herrn
Ignaz Wrentschur
 Holzhändlers, Haus- und Realitätenbesitzers,
 sowie für die zahlreiche Betheiligung von Nah und Fern und die vielen prachtvollen Kranzspenden sagen wir Allen, besonders aber der löbl. freiwilligen Feuerwehr und dem löbl. Gesangverein in Mahrenberg, unseren tiefstgefühlten Dank.
 Fresen, am 29. September 1894.
 Die trauernd Hinterbliebenen.

Zur Bequemlichkeit der P. T.
Damen habe ich mein Locale bedeutend vergrößert und in die Herrengasse verlegt und empfehle zur
Herbst- und Winter-Saison
 mein reichhaltiges Lager von Modellhüten, sowie Damen-, Mädchen- und Kinderhüten von der einfachsten bis zur feinsten Qualität. — Ich erlaube mir besonders auf meine große Auswahl von Capothüten aufmerksam zu machen, worin ich Specialistin bin.
 Hochachtungsvoll **Rosa Leyrer.**

Sehr gut erhaltener
Winter-Mantel
 kleine Statur und verschiedene Kleidungsstücke, ferner Landwehr-Uniformstücke, alles gut erhalten, preiswürdig zu verkaufen.
 Adresse in der Verw. d. Bl.

Danksagung.
 Mit dankbaren Herzen erfüllen wir auf diesem Wege die Pflicht, allen jenen, die uns anlässlich des unsäglich schmerzlichen Verlustes von dem mir betroffenen wurden, ihre Theilnahme bezeugten und dem unvergesslichen Verbliebenen das letzte Geleit gaben, insbesondere dem hochwürdigen Domcapitel, den sehr verehrlichen Lehrkörpern des k. k. Gymnasiums, der k. k. Staatsrealschule und der Volksschulen, den ehrw. Schulschwestern, dem verehrl. 2. Militär-Veteranen-Verein, dem geehrten philharmonischen, sowie dem Männergesangsverein und dem kath. Gesellenvereine den innigsten, tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Zu dem Ausdruck des wärmsten Dankes fühlen wir uns auch gegenüber den freundlichen Spendern duftiger Kränze und den Sängern am Grabe verpflichtet. Wenn uns etwas in unserm Schmerze zu trösten vermag, so ist es die Ueberzeugung, dass dem theueren Todten im Leben und nach dem Hinscheiden echte Liebe und Freundschaft entgegengebracht wurde.
 1650
 Marburg, am 28. September 1894.
Familie Satter.

Modisten-Salon „zur Wienerin“
 empfiehlt 1634
 den P. T. Damen stets das Neueste in aufgeputzten Damen-, Mädchen- und Kinderhüten.
 Hüte werden nach Modelle um 50 Kr. aufgeputzt, sowie auch zum Modernisieren angenommen.
 Hochachtungsvoll
Fanni Zinka, Modistensalon, zur Wienerin
 Hauptplatz 2, 1. Stock.

Josef Radlik's
 conc. Verkehrsbureau
 Marburg, Burggasse 22
 empfiehlt zum Ankauf 1661
 eine größere Anzahl rentabler Zins-, Geschäfts- u. Familienhäuser, Villen sowie hübsche Landgüter, Sub- und Weingart-Realitäten etc. im Preise von 3- bis 30.000 fl.
Abzulösen:
 eine Victualienhandlung in Marburg auf gutem Posten, sehr preiswürdig.

Concurs-Ausschreibung.
 Beim Stadtrathe Marburg ist eine Conceptsbeamten-Stelle mit dem Jahresgehälte von 1200 fl. ö. W. zu besetzen.
 Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit dem Nachweise über zurückgelegte juristisch-politische Studien und die erlangte Befähigung zur politischen Geschäftsführung bis Ende October 1894 anher vorzulegen.
 Marburg am 23. September 1894.
 Der Bürgermeister: Nagh.

Die „Ostdeutsche Rundschau“
 vollendet mit Ende dieses Monats das erste Jahr ihres Bestandes als erstes streng nationales unabhängiges Tagblatt Wiens und hat sich in dieser Zeit zu einem der meist gelesenen und meistgenannten Tagblätter emporgearbeitet, dessen Verbreitung sich auf alle deutschen Gebiete Oesterreichs erstreckt.
 Die „Ostdeutsche Rundschau“ vertritt mit voller Entschiedenheit die deutsch-nationale antisemitische Sache.
 Neben der täglichen Ausgabe erscheint vom 1. October an auch eine volkstümliche Wochenausgabe der „Ostdeutschen Rundschau“.
 Die „Ostdeutsche Rundschau“ kostet mit Postversandt bei täglichem Bezuge vierteljährig fl. 4.50. Die Wochenausgabe vierteljährig fl. 1.
 Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung der „Ostdeutschen Rundschau“ Wien, VII/1 Bandgasse 30.

Im Café Andlovec
 ist die „Tagespost“ zu vergeben. 1651
 Gut erhaltene 1652
Frauen- und Herrenkleider
 sind billigst zu verkaufen. Freihausgasse 7.
 Kleiner 1667
eiserner Füllöfen
 zu verkaufen. Naghstraße 19.

!Neuheiten!
 in Briefpapieren, Familien-Ausstattungs-Cassetten, Billet de Correspondenz, aus den bewährten Fabriken Theuer & Hartmuth, 1. Wiener Papier-Confectio und von F. Plentl's Söhne in Graz sind in großer Auswahl eingelangt und zu den billigsten Preisen zu haben in 1657
F. Gaisser's
 Papierhandlung am Burgplatz.
Ein Keller
 ist zu vermieten. Wo, sagt die Verwaltung d. Bl. 1610

Ein Clavier
 Stuhlflügel, gut erhalten, verkäuflich. Burggasse 23, 1. Stock. 1620
WOHNUNG
 nächst dem Hauptplatze, mit zwei großen, gassenseitigen Zimmern sammt Zugehör ist sofort zu beziehen. Anzufragen in der Verw. d. Blattes. 1659
Gründlicher Unterricht in Clavier und Harmonielehre
 wird von einer Conservatoristin erteilt. Adresse in der Verw. d. Bl. 1656

Damenhüte
 werden binnen 2 Tagen nach den neuesten Pariser und Wiener Formen modernisiert, da eigene Appretur im Hause ist. — Großes Lager von Formen, Gestecken, Federn, Gesichtsschleiern, Brautschleiern, Brautkränzen etc. etc.
 zu den billigsten Preisen bei 1608
Rosa Leyrer, Herrengasse 22.

Verwalter
 in seinem Fache tüchtig und erfahren, Oekonom mit vorzüglichen, langjährigen Zeugnissen und Empfehlungen sucht sofort Stelle. Gefällige Anträge übernimmt, die Verw. d. Blattes unter „A. S.“ 1666
Startin - Fässer
 aus Eichenholz sind billigst abzugeben. Anfrage bei Dominik Menis, Herrengasse 5. 1661

Die Entfernung ist kein Hindernis.
 Meinen P. T. Kunden in der Provinz diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrockes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.
 Illustrierte Maßenleitung franco. — Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.
 1989
 Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz.